# Rundbrief



Mitteilungen

des Arbeitskreises für Wirtschaftsund Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins

Nr. 115 Oktober 2015

| Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt 1948-2015 (D. Kraack)  | . 1        |
|---|------------|
| Dank an Günther Bock und Redaktion des Rundbriefes (D. Kraack)  | . 2        |
| Exkursion und Mitgliederversammlung des Arbeitskreises am 5. September 2015 in Ratzeburg (D. Kraack)              | . 3        |
| Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins im Jahr 2014 (D. Kraack)               | 10         |
| Kassenbericht für das Geschäftsjahr 2015 (P. Danker-Carstensen)   | 14         |
| Zahlungserinnerung an ausstehende Mitgliedsbeiträge 2015 (P. Danker-Carstensen)                                   | 15         |
| Einladung zur Tagung des AK auf dem Koppelsberg, 2729. Nov. 2015 (D. Kraack)                                      | 16         |
| Gratulamur! Herzlichen Glückwunsch zum 65. Geburtstag, lieber Manfred Jakubowski-Tiessen (O. Fischer & D. Kraack) | 18         |
| Termine & Veranstaltungen (D. Kraack)   | 21         |
| Beiträge  |            |
| Dekonstruktion (KJ. Lorenzen-Schmidt)   | 22         |
| Briefe des Querner Pastors Reinhold Ipsen an seine Oländer Verwandten (M. Rheinheimer)                            |            |
| Neues zum Gildebuch der St. Osewald-Gilde (Dänschendorf/Fehmarn) von 1665<br>(J. Wieske)                          | 45         |
| Rushbashvashungan   | <b>5</b> 2 |

Hg. v. Detlev Kraack, Seestraße 1, 24306 Plön

# Mitgliedernachrichten

Liebe Mitglieder des AK,

seit dem 1. Oktober bin ich nicht mehr über die Kontaktdaten meiner ehemaligen Wirkungsstätte, dem Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart, erreichbar. Meine neue Dienstanschrift lautet:

Dr. Ole Fischer Universität Hamburg Universitätsarchiv Mittelweg 177 20148 Hamburg

Emails sollten bevorzugt an folgende Adresse geschickt werden: ole.fischer@posteo.de

Mit vielen Grüßen Ole Fischer (Sekretär)

Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Heft 115, Oktober 2015 ISSN 2363-9784

# Mitglieder beitrag/Rundbrief abonnement:

jährlich 30 € (10 € für Studenten oder Interessierte ohne Einkommen).

# Internet: http://www.arbeitskreis-geschichte.de

http://www.facebook.com/pages/Arbeitskreis-fur-Wirtschafts-und-Sozialgeschichte-Schleswig-Holsteins/300578877403?ref=ts

## **Bankverbindungen:**

Postbank Leipzig, Konto: 977 526 901 Peter Danker-Carstensen Arbeitskreis

WISO SH, Bankleitzahl: **860 100 90**. **IBAN: DE 15 8601 0090 0977 5269 01** 

**BIC: PBNKDEFF** 

Hinweis für unsere dänischen Kollegen: Wer bisher seinen Mitgliedsbeitrag auf das Konto-Nr. 111340-1 bei der Sydbank Kruså überwiesen hat, möchte in Zukunft bitte das AK-Konto bei der Postbank Leipzig (IBAN und BIC siehe oben) nutzen. Dafür dankt der Kassenwart Peter Danker-Carstensen.

## Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt (1948–2015)

von Detlev Kraack

Am 30. August 2015 ist unser lieber Freund und Mitstreiter Lori alias Oberarchivrat a.D. Dr. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, der langjährige Sprecher und nimmermüde Motor unseres Arbeitskreises, nach schwerer Krankheit in Rostock verstorben. Nach einem wahren Martyrium von Operationen, Therapiemaßnahmen, Reha-Anwendungen, nach bisweilen hoffnungsvollen, am Ende aber immer entmutigenderen Diagnosen ist Lori schließlich dem Krebs erlegen. Auch wenn das für ihn in gewisser Weise eine Art Erlösung dargestellt haben mag, schmerzt es doch unendlich, und unser aller Mitgefühl gilt seiner Familie in Rostock, die auch den meisten von uns über die Jahre fest an Herz gewachsen ist.

Nun ist Loris bemerkenswertes wissenschaftliches Wirken, das so eng mit seiner eigenen Person verbunden war, bereits an anderer Stelle ausführlich gewürdigt worden. Wer sich hinfort mit der Geschichte der Elbmarschen, mit wirtschafts- und sozialhistorischen Fragen bei uns im Lande, aber durchaus auch über dessen Grenzen hinaus, beschäftigt, wird sich mit seinem weit aufgefächerten Oeuvre beschäftigen müssen und daraus unendlich viele wertvolle Anregungen schöpfen.

Dass wir unseren lieben Freund vor zwei Jahren in Glückstadt aus dem aktiven Archivdienst ins Pensionärsdasein verabschieden und ihm von Seiten des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte eine würdige Festgabe mit auf den Weg an die Warnow geben konnten, vermag in dieser Situation zwar keinen echten Trost zu spenden, doch sind es beschwingte Bilder und sonnige Erinnerungen, die wir alle mit dem Tag im Detlefsen-Museum verbinden. Sie sind dazu angelegt, die Gemeinschaft unter uns zu bestärken und uns – ganz

Rundbrief 115

<sup>1</sup> Vgl. die Festgabe des Arbeitskreises Aus der Mitte des Landes. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Detlev Kraack u. Martin Rheinheimer. Neumünster, Hamburg 2013 (SWSG, 51).

in Loris Sinne – positiv in die Zukunft blicken zu lassen.<sup>2</sup> Das Jeanshemd, die Birkenstocksandalen, Loris zum Zopf gezwungene wilde Mähne, seit einigen Jahren der verschmitzte Blick über die halbe Brille, sein Rat und Zuspruch, seine in aller Bescheidenheit vorgetragene Kritik und seine freundschaftliche Art, uns als Menschen ernst zu nehmen, werden uns fehlen und doch unser ganzes Leben lang begleiten.

#### Dank an Günther Bock und Redaktion des Rundbriefes

von Detlev Kraack

Im Namen des Leitungsgremiums und aller Mitglieder des AK sei an dieser Stelle einmal ganz herzlich "Danke!" gesagt. Günther Bock hat unserem Arbeitskreis durch seinen unermüdlichen Einsatz für die Redaktion des Rundbriefes von 2008 bis 2015 (Rundbriefe Nr. 96–114) wichtige Dienste geleistet. Durch den regelmäßigen Austausch wird die Gruppe Gleichgesinnter ja im Grunde erst zu einem Arbeitskreis – und dazu trägt der Rundbrief als unser regelmäßig erscheinendes Organ nicht unwesentlich bei.

Durch seine Erfahrungen aus dem Bereich von Druck und Gestaltung hat Günther Bock das äußere Erscheinungsbild unseres anfangs sehr bescheidenen und funktional gehaltenen Mitteilungsorgans auf ein beachtliches Niveau angehoben und darüber hinaus auch über inhaltliche Ausgewogenheit und Qualität gewacht. Das Lesevergnügen, das er uns damit in regelmäßigen Abständen beschert hat, ließ dabei oftmals vergessen, um was für ein mühevolles und bisweilen sicher auch undankbares Geschäft es sich bei der Redaktionsarbeit gehandelt haben mag. Wer den Rundbrief betreut, ist auf die pünktliche (!) Einlieferung von Beiträgen und verlässliche Zuarbeit angewiesen, muss selbst bei Druckerei und Auslieferung strengen Terminvorgaben folgen. Dass man von alledem über die Jahre kaum je etwas gespürt hat, spricht für sich. Günther ist Profi und hat ein dickes Fell. Dagegen möge an dieser Stelle manch einer von uns schamvoll Asche über sein Haupt streuen!

Dass Günther Bock durch seine akribischen Studien zur hochmittelalterlichen Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte vor allem der südlichen Landesteile wichtige Impulse für unsere Arbeit geliefert hat und hoffentlich noch lange liefern wird, sei dem voller Anerkennung hinzugefügt.

Wer auch immer die Redaktion des Rundbriefes verantwortlich übernehmen wird, tritt in große Fußstapfen. Es möge sich aber niemand davon abhalten lassen, sich um die Übernahme der Aufgabe zu bewerben. Wir werden versuchen, ihm oder ihr akkurat zuzuarbeiten und Redaktionstermine einzuhalten—und dankbar für jeden neuen Rundbrief sein. Der vorliegende Rundbrief ist aus der gemeinsamen Arbeit eines kleinen Redaktionsteams hervorgegangen, in dem ebenso wohlwollende wie aufmerksame Augen mitgelesen haben und kluge Köpfe mit Rat und Tat zur Seite standen. Was das äußere Erscheinungsbild angeht, können und wollen wir uns nicht mit den vorausgehenden Ausgaben messen, gleichwohl war es uns ein Anliegen, den Austausch innerhalb des AK nicht erlahmen zu lassen, sondern ihn mit den uns möglichen Mitteln sinnvoll fortzusetzen.

Es wäre schön, wenn die Redaktion des Rundbriefes auf der Koppelsbergtagung Ende November neu aufgestellt werden könnte. Anders als in der berühmten Churchill-Rede ("I have nothing to offer but …") winken Ruhm und Ehre und der Dank einer aufmerksamen Leserschaft.

# Exkursion und Mitgliederversammlung des Arbeitskreises am 5. September 2015 in Ratzeburg

Ein Bericht von Detlev Kraack

Am 5. September traf sich ein wackerer Kern von AK-Mitgliedern in Ratzeburg, um sich dort im Rahmen eines historischen Spazierganges die Stadt anzusehen und im Anschluss daran die jährliche Mitgliederversammlung unseres Arbeitskreises abzuhalten. Anwesend waren Günther Bock, Peter Danker-Carstensen, Detlev Kraack, Claus-Hinrich Offen, Klaus-Dieter Redeweik, Martin Rheinheimer, Martin Schröter und Jan Wieske.

Auf der Basis eines historischen Kupferstiches, der Ratzeburg vor Beschießung und weitgehender Zerstörung durch die Truppen König Christians V. im Jahre 1693 von Westen her zeigt, und eines modernen Stadtplans begaben wir uns zunächst von der Höhe des St. Georgsberges aus auf Erkundung.

<sup>2</sup> Berichte über die Veranstaltung in Glückstadt sind abgedruckt in den Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Heft 86 (2014), S. 27-29, und im Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Nr.112 (2014), S. 9-17.

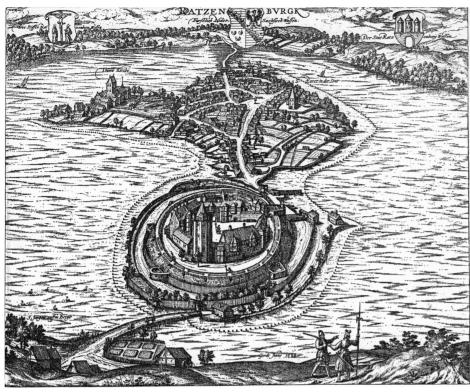


Abb. 1: Ratzeburg von Westen nach dem Städtebuch von G. Braun & F. Hogenberg, Bd. 4 (1588).

Am Portal der dortigen Kirche hatten wir uns um 11 Uhr getroffen, um zunächst dieses kleine, aber durchaus sehenswerte Gotteshaus zu besichtigen. Dieser altehrwürdige Bau geht zumindest in Teilen noch auf das 12. Jahrhundert zurück und verweist damit wenigstens indirekt auf die ersten Ansätze zur Christianisierung des gesamten Raumes unter dem Hl. Ansverus, der dort kurz nach Mitte des 11. Jahrhunderts sein Martyrium erlitten hatte. Der bereits wenig später einsetzenden Schriftquellenüberlieferung nach, die im Folgenden immer weiter ausgeschmückt wurde, geschah dies im Jahre 1066. Von der Höhe von St. Georgsberg aus arbeiteten wir uns langsam vor bis zur Domhalbinsel. Entlang des Weges gab es manch interessanten Haltepunkt: So passierten wir – der Perspektive des historischen Kupferstiches folgend – die Gemarkung des 1619 abgetragenen Schlosses und konnten dort die Reste der auf dessen Fundamenten errichteten Befestigungsanlagen erahnen, denn von diesen ist zumindest

ein Rondell archäologisch ergraben und heute als Grundriss auf dem Grün des Parks am Ufer des Ratzeburger Sees sichtbar gemacht. Anschließend kamen wir vorbei an der ehemaligen Ratzeburger Gelehrtenschule (Bau von 1847/48, heute Kreis- und Stadtverwaltung) und gelangten schließlich zum historischen Marktplatz mit dem historischen Rathaus (1843 – heute der überdimensionierten Werbung nach ein China-Restaurant) und dem ehemaligen Landes- und heutigen Kreishaus (1726/29), in dessen Nähe sich auch die spätbarocke Stadtkirche (1787/1791) befindet. Auch letztere sehr eindrucksvoll, von der Farbe her schlicht weiß, mit doppelter Empore und einem beeindruckenden, von der Orgel bekrönten Kanzelaltar.



Abb. 2: Mitglieder des Arbeitskreises in der spätbarocken Stadtkirche zu Ratzeburg (Foto M. Rheinheimer, 5. 9. 2015).



Abb. 3: Mitglieder des Arbeitskreises am "Heinrichstein" (Foto M. Rheinheimer, 5.9.2015).



Abb. 4: Löwendenkmal vor dem Dom (Foto M. Rheinheimer, 5. 9. 2015).

Von dort aus ging es weiter zur Domhalbinsel, wo "Heinrichstein" und Löwendenkmal bis heute die Erinnerung an Heinrich von Badwide und Heinrich den Löwen wachhalten, die um die Mitte des 12. Jahrhunderts wichtige Weichen für die weitere Entwicklung der Herrschaft und des Bistums Ratzeburg legten. Nur ein paar Schritte weiter lenkte Martin Schröter unsere Aufmerksamkeit auf eine ins Straßenpflaster eingelassene Markierung, die den Übertritt in die Domfreiheit anzeigte und uns noch einmal klar machte, welch verworrene Territorialgeschichte dieser Fleck Erde in den letzten Jahrhundert erlebt hatte: lange Zeit zu Mecklenburg-Strelitz gehörig, dann im Rahmen des Groß-Hamburg-Gesetzes von 1937 in die preußische Provinz Schleswig-Holstein eingegliedert, wobei es im nahen Grenzraum nach dem Zweiten Weltkrieg noch zu kleineren territorialen Verschiebungen kam.

Schließlich der altehrwürdige Dom (1165-1220) und das historische Domkloster selbst, die doch immer wieder einen Besuch wert sind. An historischer Stätte, nämlich in der im Kern auf das 13. Jahrhundert zurückverweisenden Bischofsherberge ließen wir uns dann zum Mittagsimbiss nieder und konnten dort in einem sehr schönen separaten Raum im oberen Stockwerk unsere **Mitgliederversammlung** abhalten, während draußen die ersten Herbststürme um das Haus fegten.

Worüber dabei mit welchem Ergebnis beraten wurde, sei im Folgenden kurz zusammengefasst: Im Rahmen unseres allgemeinen Austausches und durchaus auch darüber hinaus hat uns natürlich vor allem die Frage nach dem würdigen, angemessenen Umgang mit dem Tod unseres langjährigen Sprechers und Freundes Lori beschäftigt, der am vorausgegangenen Sonntag (30. August 2015) verstorben war. Hatten wir zunächst sogar in Erwägung gezogen, die Mitgliederversammlung abzusagen oder zu verschieben, so war es doch richtig und wichtig und sicher für manch Anwesenden sogar in gewisser Weise erleichternd, dass wir uns getroffen und ausgetauscht haben. So konnten wir aus dem Blick zurück und aus dem gemeinsamen Nachdenken über das Weiter neue Kraft schöpfen und sehr konstruktiv über die zukünftige Arbeit im AK nachdenken. Dabei werden uns Loris Initiativkraft und Elan weiter begleiten, auch wenn wir ihn natürlich als Freund und Kollegen schmerzlich vermissen.

Im Folgenden referierte der Sprecher zunächst den von Ole Fischer mitgeteilten Stand von 110 Mitgliedern. Die von Peter Danker-Carstensen und Ole dankenswerterweise vorgenommene Überarbeitung und Aktualisierung unserer Mitgliederkartei hat uns zwar einerseits einige "Mitglieder" gekostet, aber andererseits zu Beitragsnachzahlungen in nennenswertem Umfang geführt. Darüber hinaus sind dem AK im vergangenen Jahr zwei neue Mitglieder beigetreten, und es haben sich eine ganze Reihe von interessierten Nicht-Mitgliedern zur Koppelsbergtagung angemeldet, die es bei dieser Gelegenheit für eine ständige Mitarbeit und zum Beitritt zu motivieren gilt.

Weiterhin wurden einige wichtige Termine/Veranstaltungen angekündigt:

Am Wochenende vom 27.-29. November 2015 werden wir unsere traditionelle **Koppelsbergtagung** durchführen (vgl. dazu auch die gesonderte Einladung in diesem Rundbrief).

Am 3. Dezember 2015 wird im Rahmen einer Veranstaltung, die um 19 Uhr beginnt, in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek zu Kiel der Nachwuchspreis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte verliehen.

Für Freitag/Sonnabend, den 4.-5. März 2016 ist in enger Kooperation zwischen dem AK und der Forschungsstelle für historische Reisekultur in der Eutiner Landesbibliothek eine wissenschaftliche Tagung zu "Alltag und Praxis des Reisens" geplant. Interessierte Gäste sind dazu herzlich eingeladen.

Am 11. Juni 2016 wird die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte im Hohen Arsenal zu Rendsburg einen "Tag der Schleswig-Holsteinischen Landesgeschichte" zum Thema "Historische Mythen in Schleswig-Holstein" veranstalten. Dort sollte auch der AK mit einem Stand/Büchertisch präsent sein und darüber hinaus durch inhaltliches Engagement und zahlreiches Erscheinen Flagge zeigen.

Unser Kassenwart Peter Danker-Carstensen wusste daraufhin zu berichten, dass wir zum Jahresende 2014 einen stabilen Kontostand von gut 1600,- Euro zu verzeichnen hatten, wobei die Einnahmen (Mitgliedsbeiträge und Zuschuss der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte) die Ausgaben leicht überstiegen hätten (vgl. auch den gesonderten Kassenbericht in diesem Heft). Gleichwohl erlaubt das keine großen Sprünge, sondern sichert gerade mal das Kerngeschäft, so dass wir für die Finanzierung der Koppelsbergtagung wieder darauf angewiesen sind, dass jeder von uns – natürlich nach Möglichkeiten gestaffelt – einen gewissen Eigenbeitrag zur Tagung beisteuert (vgl. dazu im Rahmen der Einladung zur Tagung).

Für den **Redaktionsausschuss** hatte **Martin Rheinheimer** sehr Positives zu berichten: Nachdem in den vergangenen Monaten viel Energie in die Organisation des Verlagswechsels vom Wachholtz Verlag (Kiel/Hamburg) zum Franz Steiner Verlag (Stuttgart) geflossen ist, vertragliche Fragen wie auch solche des Layouts und vieles mehr geklärt werden mussten, stehen in der **Studienreihe** drei neue Bücher zum Druck an:

Die Dissertation von Karsten Christian zu den Aktienbanken im 19. Jahrhundert ist im Druck.

Ein umfangreiches, großzügig mit farbigen Abbildungen und zahlreichen Tabellen und Grafiken ausgestattetes Buch zur Sozialgeschichte Amrums von Martin Rheinheimer ist im Satz und läuft derzeit durch die Korrektur.

Der von **Ole Fischer** betreute **Tagungsband zu "Aufklärung und Alltag"** liegt als Manuskript fertig vor. Der Band wird den Titel "**Aufgeklärte Lebenswelten?"** tragen und demnächst an den Verlag abgehen, so dass wir in den nächsten Monaten mit drei neuen Veröffentlichungen rechnen dürfen.

Ein weiterer Band zur **Geschichte der Halligen** (Darstellung/Quellenedition) ist bei **Martin Rheinheimer** in Vorbereitung.

Dabei hat es sich als sehr schwierig erwiesen, Druckkostenzuschüsse für Bücher einzuwerben, die allgemeine schleswig-holsteinische Gegenstände betref-

fen, wohingegen eine lokale oder regionale Anbindung die Finanzierung von Druckprojekten erheblich erleichtert.

Das Projekt der neuen "Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1000-2000" ist vom Herausgeberteam – insbesondere unter großem persönlichem Engagement von Lori – weiter vorangetrieben worden. Wir müssen aber bis zur Koppelsbergtagung Ende November sehen, wo wir stehen und welche Beiträge noch fehlen. Insbesondere müssen wir klären, welche der von Lori selbst übernommenen Beiträge vorliegen und wie hier mögliche Lücken geschlossen werden können, damit wir das Projekt während der Koppelsbergtagung auf die Zielgerade bringen können.

Unter dem Tagesordnungspunkt "Verschiedenes" wurde darum gebeten, dass die Geschichtsgesellschaft auf ihrer Homepage ein Gesamtverzeichnis ihrer Veröffentlichungen (insbesondere eine vollständige Liste der Quellen und Forschungen) zugänglich macht.

Außerdem wurde ein Verzeichnis im Internet frei verfügbarer einschlägiger Digitalisate zur Schleswig-Holsteinischen Landesgeschichte als Desiderat formuliert. Die ZSHG ist etwa digitalisiert über den Server der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg bis 2010 (!) zugänglich, ohne dass sich dies bisher weit im Lande herumgesprochen hätte – Informationen wie diese gehören ebenso in die Öffentlichkeit wie der Hinweis auf Caspar Danckwerths "Newe Landesbeschreibung der zwey Hertzogthümer Schleswich und Holstein" (1652), Ernst Joachim von Westphalens "Monumenta inedita rerum Germanicarum, praecipue Cimbricarum et Megapolensium" (4 Bde., 1739-1745) und manches mehr.

Überdies wurde beklagt, dass die Digitalisierung von Bibliotheks- und Archivbeständen für "Privatpersonen" unverhältnismäßig hohe Kosten für historische Forschungen verursache. Hier werden der Arbeitskreis und die Geschichtsgesellschaft bei Archiven und Bibliotheken vorstellig werden und begründete Forschungsvorhaben, die ja durchaus auch im Interesse der Allgemeinheit liegen, nach Kräften zu fördern versuchen, indem das wissenschaftliche Anliegen entsprechender Forschungen und daraus resultierender Reproduktionsaktivitäten herausgestrichen und auf die Reduzierung von Kosten für jeweils einzelne Forscher hingewirkt wird.

Schließlich ging der Blick beim Schluss der Ratzeburger Sitzung voraus nach 2016: Wir wollen uns im kommenden Sommer in Eckernförde zur Exkursi-

on und Mitgliederversammlung treffen. Ich schlage dafür Sonnabend, den 4. Juni 2016 vor, werde ein kleines Besichtigungsprogramm ausarbeiten und mich um einen Mittagsimbiss und Tagungslokalität kümmern und bitte deshalb um zügige Rückmeldung, falls generelle Bedenken gegen diesen Termin bestehen oder es zu absehbaren Terminkollisionen kommt.

## Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins im Jahr 2014

von Detlev Kraack

Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte ist mit seinen knapp 120 Mitgliedern und einem harten Kern von Aktiven im Leitungsgremium sowie zahlreichen motivierten Mitstreitern, die sich aktiv an den AK-Projekten beteiligen, nach wie vor gut aufgestellt. Er beschäftigte sich auch im abgelaufenen Jahr 2014 intensiv mit verschiedenen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Themenfeldern. Im Blick dabei wie immer die historischen Herzogtümer Schleswig und Holstein, die Städte Hamburg und Lübeck sowie die angrenzenden Regionen Norddeutschlands und Dänemarks.

#### **Finanzen**

Dank der stabilen Mitgliederbeiträge, vor allem aber auch wegen der großzügigen Zuwendung von Seiten der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, für die an dieser Stelle noch einmal ausführlich gedankt sei, waren wir auch im vergangenen Jahr wieder in der Lage, unser Alltagsgeschäft zu aller Zufriedenheit zu erledigen (durchschnittlich 2-3 Rundbriefe pro Jahr, Treffen des Leitungsgremiums, Mitgliederversammlung und Tagung auf dem Koppelsberg bei Plön).

Die bis dato vergleichsweise engen finanziellen Spielräume haben dadurch erweitert werden können, dass die Teilnehmer der Koppelsberg-Tagung im November 2014 erstmals einen Eigenbeitrag von jeweils 50,- Euro zur Finanzierung der Veranstaltung beigesteuert haben. Für die Bände in der Reihe der Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins und für unsere Quellenpublikationen wollen wir uns auch in Zukunft nach Kräften um auswärtige Sponsoren bemühen, um die eigenen Ressourcen nicht über Gebühr zu beanspruchen.

### Aktivitäten und Tagungen

Im vergangenen Jahr haben wir unsere Mitgliederversammlung am 21. Juni 2014 im Stadtmuseum Schleswig im Gründerothschen Hof abgehalten. Vor der eigentlichen Mitgliederversammlung hatten wir uns am Schleswiger Dom verabredet und haben von dort aus zunächst einen ausgedehnten historischen Spaziergang durch die Schleswiger Altstadt unternommen, den Dom selbst besichtigt und uns dann im Hof des Stadtmuseums an einem kleinen Picknick gestärkt. Das Stadtmuseum selbst ist ein echtes Kleinod, zeigt u.a. eine sehr sehenswerte Schau zu den Anfängen der Stadt – interessant aufgemacht und durchaus weiterzuempfehlen (vgl. mit weiteren Informationen den Artikel im Rundbrief, Nr. 113, August 2014, S. 1-8).

Die nächste Mitgliederversammlung des Arbeitskreises wird – wieder im Zusammenhang mit einer kleinen Exkursion – am 5. September 2015 in Ratzeburg stattfinden (nähere Informationen dazu auf der Homepage des AK u. im Rundbrief, Nr. 114, März 2015, S. 10).

Weiterhin haben wir auch im vergangenen Jahr wieder eine AK-Tagung auf dem Koppelsberg bei Plön abgehalten (7.-9. November 2014). Diese für den AK zentrale Veranstaltung war als offene Tagung konzipiert; sie umfasste 11 einzelne Vorträge zu verschiedenen Themenfeldern der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, bot aber darüber hinaus auch einige inhaltliche Schwerpunkte: Projektskizze von Detlev Kraack zu "Dimensionen der Wirklichkeit – Zur Quellenkritik der erzählenden Schriftquellenüberlieferung" (vgl. auch Rundbrief, Nr. 113, August 2014, S. 24-25) und Arbeitsgespräch der Autoren und Herausgeber des AK-Publikationsprojektes "Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1000-2000" (zur Tagung auf dem Koppelsberg vgl. auch Rundbrief, Nr. 114, März 2015, S. 1-9). Erfreulich auch dieses Mal, dass wieder einige Nachwuchskräfte aus dem Historischen Seminar der CAU den Weg auf den Koppelsberg gefunden hatten – sie werden uns auch in Zukunft herzlich willkommen sein.

Bereits vor der traditionellen Koppelberg-Tagung fand am 26.-27. September 2014 im Museum für Hamburgische Geschichte eine gemeinsam mit diesem Hause veranstaltete, von Ortwin Pelc organisierte AK-Tagung zum Thema "Kriegsleiden in Norddeutschland vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg" statt. Auf der gut besuchten Veranstaltung wurden insgesamt 15 Vorträge gehalten; eine Veröffentlichung der Beiträge in unserer Reihe der Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins ist geplant (vgl. zur Ta-

gung auch Rundbrief, Nr. 114, März 2015, S. 12-16).

Überdies waren am 22. März 2014 einige Mitglieder des AK zu Gast auf der Jahrestagung des Niedersächsischen Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Niedersächsischen Staatsarchiv in Hannover (vgl. auch Rundbrief, Nr. 113, August 2014, S. 12-17). Die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen in Niedersachsen klappt prima. Wir stehen in engem Kontakt miteinander und tauschen uns zeitnah über Projekte, Initiativen und Veranstaltungen aus. Entsprechende Verbindungen gibt es auch nach Mecklenburg, Hamburg und Lübeck und – natürlich – zu den Kolleginnen und Kollegen in Dänemark, die sich regelmäßig an unseren Projekten und Veranstaltungen beteiligen.

Darüber hinaus sollte betont werden, dass wir im vergangenen Jahr reichlich Gebrauch von unserem E-Mail-Verteiler gemacht haben. Unser Sekretär Ole Fischer vermittelt für die AK-Mitglieder relevante Informationen und Nachrichten ebenso verlässlich wie zeitnah an alle weiter, was einen raschen Informationsaustausch ermöglicht.

## Veröffentlichungen

Die Redaktion von zwei neuen Bänden der Reihe der Studien zur Wirtschaftsund Sozialgeschichte (Hamburger Dissertation von Karsten Christian zur Geschichte der "Aktienbanken in Schleswig-Holstein, 1840-1870" und von Ole Fischer betreuter Projekt- und Tagungsband "Aufklärung und Alltag") ist nahezu abgeschlossen, so dass in absehbarer Zeit mit dem Erscheinen der Bände zu rechnen ist.

Weiterhin sind unter der bewährten Redaktion von Günther Bock im vergangenen Jahr die Rundbriefe Nr. 112 (Januar 2014) und Nr. 113 (August 2014) veröffentlicht worden.

Außerdem steht die redaktionelle Bearbeitung des ersten Bandes von AK-digital kurz vor dem Abschluss (Lebenserinnerungen des Rendsburger Autohändlers Timm Heinrich Sievers [1879-1958]: Erinnerungen aus sieben Jahrzehnten, hrsg. von Kai Detlev Sievers).

Schließlich wurde eine von Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt begründete Serie von längeren Artikeln in der alle zwei Monate erscheinenden Hamburger Zeitung NordWirtschaft zu Themen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte so-

wie der allgemeinen Geschichte Hamburgs und seines Umlandes von Detlev Kraack erfolgreich weitergeführt (August 2014: "350 Jahre Stadtrecht Altona – eine Hommage an die ewig junge Alte"; Oktober 2014: "Die feinen Damen von Harvestehude"; Dezember 2014: "Vom Bosporus zurück im Norden – Melchior Lorck und seine Elbkarte von 1568"). Hier besteht die Möglichkeit, unsere Themen und Inhalte an ein breiteres, allgemein interessiertes Lesepublikum im norddeutschen Raum heranzutragen.

### Sonderverkaufsaktion älterer Veröffentlichungen

Die älteren Bände der Studienreihe wie auch der Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins und der "Großen Landesgeschichte" sind den Mitglieder des AK und der GSHG nach der Auflösung des Wachholtz-Lagers in Neumünster im Laufe des Jahres 2014 zu sehr günstigen Konditionen zum Kauf angeboten worden. Von diesem Angebot haben viele Menschen in nah und fern reichlich Gebrauch gemacht. Mit einigen dieser Bücher konnten wir auch auf einem vom IQSH am 15. März 2014 in der Sparkassen-Akademie in Kiel veranstalteten "Landesfachtag Geschichte" erfolgreich für AK und GSHG werben. Die Restbestände sind in die Obhut von Dr. Jens Ahlers übergeben und in einem Außenmagazin der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek eingelagert worden.

#### **Projekte**

Während das Projekt von Ole Fischer zu "Aufklärung und Alltag" kurz vor dem Abschluss steht und der entsprechende Sammelband demnächst in Druck gehen wird, sind die Projekte "Stadt und Adel" (Detlev Kraack) und "Kriegsleiden in Norddeutschland" (Ortwin Pelc) noch in der Projektphase begriffen. Neu hinzu kommt die Projektinitiative "Dimensionen der Wirklichkeit – Zur Quellenkritik der erzählenden Schriftquellenüberlieferung" (Detlev Kraack). Als übergeordnetes größeres Projekt betreibt eine Gruppe um Detlev Kraack, Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt und Martin Rheinheimer die Herausgabe einer neuen "Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, 1000-2000". Hier ist bereits eine ganze Reihe von Manuskripten eingegangen und einer ersten redaktionellen Überarbeitung unterzogen worden, weitere Texte sind in Arbeit; die Redaktion wird das Projekt in enger Tuchfühlung mit den Autoren weiter vorantreiben

### Perspektiven für die zukünftige Tätigkeit

Unter seinem Leitungsgremium (Funktionsträger und Projektleiter), das sich aus dem Sprecher Detlev Kraack, seinem Stellvertreter Martin Rheinheimer, der gleichzeitig als verantwortlicher Herausgeber unserer Studien-Reihe wirkt, dem Sekretär Ole Fischer, dem Rechnungsführer Peter Danker-Carstensen, dem verantwortlichen Redakteur unseres Rundbriefes Günther Bock und unserem für das Internet verantwortlichen Fachmann Björn Hansen sowie den Leitern der laufenden Projekte "Aufklärung und Alltag" (Ole Fischer), "Stadt und Adel" (Detlev Kraack), "Kriegsleiden in Norddeutschland" (Ortwin Pelc) und "Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, 1000-2000" (Detlev Kraack, Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt u. Martin Rheinheimer) zusammensetzt, wird sich der Arbeitskreis auch hinfort mit großem Engagement der gemeinschaftlichen Erforschung und Vermittlung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte unseres Landes und seiner angrenzenden Regionen widmen und dabei ganz selbstverständlich auch die Hansestädte Hamburg und Lübeck sowie angrenzende Regionen Norddeutschlands und die Verhältnisse im benachbarten Dänemark in den Blick nehmen.

## Kassenbericht für das Geschäftsjahr 2014

Kontoführungsgebühren, Zinsen, Porto

von Peter Danker-Carstensen

#### **EINNAHMEN:**

Sonstige Ausgaben

Summe

| Mitgliedsbeiträge                    | 2.425,00 € |
|--------------------------------------|------------|
| Zuschuss GSHG                        | 2.500,00€  |
| Tagungsgebühren                      | 840,00 €   |
| Schriftenverkauf, Sonderverkauf      | 218,00 €   |
| Sonstige Einnahmen                   | 19,90 €    |
| Summe                                | 6.002,90 € |
| AUSGABEN:                            |            |
| Tagungen                             | 2.406,41 € |
| Arbeitsgespräche                     |            |
| Rundbrief Druck & Versandkosten      | 1.943,40 € |
| Studien Band 50 Druckkosten anteilig | 1.084,98 € |

227,84 €

5.682,53 €

19,90 €

Saldo Einnahmen /Ausgaben

320,37 €

## Konto bei Postbank Leipzig Nr. 0977 526 901

| Kontostand    | 01.01.2014 | 1.306,88 € |
|---------------|------------|------------|
| Kontostand    | 31.12.2014 | 1.627,25 € |
| Saldo Kontost | and        | 320,37 €   |

Rostock, 15. Januar 2015 Peter Danker-Carstensen

# ARBEITSKREIS FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE SCHLESWIG-HOLSTEINS

Kassenführung
Dr. Peter Danker-Carstensen
Amberg 13 D-18055 Rostock

Tel.: 0381 692275 Email: pe.dece@t-online.de

Rostock, 1. September 2015

# Zahlungserinnerung an die Mitglieder des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins

Liebe AK-Mitglieder, Mitstreiter und Kollegen,

ich möchte diejenigen, die bisher noch nicht daran gedacht haben, an die Überweisung des Mitgliederbeitrages in Höhe von 30 EUR für das Jahr 2015 erinnern. Auch die Einrichtung eines Dauerauftrages ist für solche jährlich wiederkehrenden Zahlungen ganz praktisch. Die Kontoverbindung findet sich wie immer auf der vorderen Innenseite unseres Rundbriefes.

Mit freundlichen Grüßen Dr. Peter Danker-Carstensen

## Einladung zur Tagung des AK auf dem Koppelsberg, 27.-29. Nov. 2015 Aufruf zur Einreichung von Vorschlägen für Referate

von Detlev Kraack

Für das Wochenende vom 27.-29. November 2015 haben wir in der Akademie auf dem Koppelsberg bei Plön Räumlichkeiten und Zimmer für unsere traditionelle Koppelsberg-Tagung gebucht. Diese Tagung ist ein wichtiges Forum des wissenschaftlichen Austausches, hält den Arbeitskreis zusammen und bestimmt nicht zuletzt auch unsere Außenwirkung.

Deshalb ist es schön, dass bereits eine ganze Reihe von AK-Mitgliedern ihr Kommen zugesagt hat und uns auch schon einige Angebote für Referate vorliegen. Es gibt aber durchaus noch Spielräume für weitere Beiträge, so dass AK-Mitglieder und -Freunde an dieser Stelle noch einmal dazu aufgefordert seien, Vortragswünsche an mich heranzutragen. Wir im Leitungsgremium werden daraus dann relativ zeitnah ein Programm zusammenstellen und es über den E-Mail-Verteiler und die Homepage des AK bekannt geben.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt können wir aber schon mal den groben Rahmen abstecken. Den Ablauf der Tagung, die über weite Strecken den Charakter einer offenen Tagung haben wird, auf der AK-Mitglieder laufende bzw. geplante Projekte vorstellen und diskutieren können, haben wir uns folgendermaßen vorgestellt:

Am Freitag, 27. November, werden wir uns nach der Anreise und dem Bezug der Zimmer um 18 Uhr zum gemeinsamen Abendessen versammeln. Danach wird es noch einen möglichst für alle Anwesenden interessanten Vortrag geben; die anschließende Diskussion wird dann eine Fortsetzung in der gemütlichen Runde im Kaminzimmer finden.

Am Sonnabend, 28. November, werden wir den Vormittag über und am frühen Nachmittag Gelegenheit haben, Vorträgen zu lauschen, in denen Tagungssteilnehmer eigene aktuelle Forschungen vorstellen. Die Zeit nach 15 Uhr wird dann der weiteren Vertiefung unserer Arbeit an der "Neuen Wirtschaftsund Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1000-2000" dienen. Die Herausgeber werden erläutern, wie weit das Projekt gediehen ist, wo wir stehen und wo noch nachgearbeitet werden muss; und wir werden gemeinsam zu überlegen haben, wie wir noch bestehende bzw. schmerzlich sich auftuende Lücken schließen können. Hier wird es für einzelne Bereiche wohl auch darum gehen, noch wieder neue Verfasser anzusprechen. Wie immer werden wir dies bis zum Abendessen

um 18 Uhr abschließen, um dann danach eventuell noch wieder einen Vortrag zu hören oder uns über die Arbeit im AK Gedanken zu machen. Das wird u.a. auch davon abhängen, wie viele Vortragsangebote in den nächsten Wochen noch bei mir eingehen. Auf jeden Fall wird der Tag wieder im Kaminzimmer ausklingen.

Am Sonntag, 29. November, werden wir vormittags noch wieder einigen Vorträgen lauschen, um dann mit einem gemeinsamen Mittagessen die Tagung zu beschließen.

Wir wollen die für den AK wichtige Tagung auf dem Koppelsberg angesichts der beschränkten finanziellen Spielräume des AK auch in diesem Jahr wieder durch einen gewissen Eigenanteil unterstützen, um sie auch für die Zukunft als zentrales Austauschforum des AK erhalten zu können. Deshalb wird auch in diesem Jahr jeder Teilnehmer aus dem Kreis unserer Mitglieder 50,- Euro und jedes Nicht-Mitglied 80,- Euro zu den Kosten beitragen. Menschen, die noch nicht in Lohn und Brot stehen oder diesen Betrag aus anderen Gründen nicht erübrigen können, sind von dieser Regelung nicht betroffen und weiterhin ohne Eigenbeteiligung zu unserer Tagung eingeladen. Wer als Gast von außen zu uns stößt, möge zunächst eingehend prüfen, ob er in seinem eigenen Umfeld Reisekosten einwerben kann. In begründeten Fällen wollen aber natürlich wir diese Kosten übernehmen, um den überregionalen Austausch unter den Forschenden zu ermöglichen.

Wer noch Lust hat, auf dem Koppelsberg in Form eines Vortrages einen Einblick in seine aktuellen Forschungen zu geben und dann mit uns als engagierten Fachkollegen seine Thesen zu diskutieren, möge sich möglichst zeitnah bei unserem Sprecher (detlev.kraack@gmx.de) anmelden, sofern er/sie es bislang noch nicht getan hat. Parallel zu dieser Anmeldung möge er/sie den angesprochenen finanziellen Beitrag zu unserer Tagung unter dem Stichwort "Koppelsberg 2015" auf das Konto des AK überweisen.

## Bankverbindung:

Peter Danker-Carstensen Arbeitskreis WISO SH Postbank Leipzig, Kto.-Nr. 977 526 901, BLZ 860 100 90

IBAN: **DE 15 8601 0090 0977 5269 01** BIC: PBNKDEFF

An der Teilnahme Interessierte aus Dänemark können wie bisher auf das dänische Konto der GSHG überweisen:

Sydbank Kruså, Reg. 8065, Kto.-Nr. 111340-1 (Einzahlungen auf dieses Konto bitte unbedingt mit "Arbeitskreis Koppelsberg 2015" kennzeichnen).

# Gratulamur! Herzlichen Glückwunsch zum 65. Geburtstag, lieber Manfred Jakubowski-Tiessen!

von Ole Fischer & Detlev Kraack

Im Januar 2015 hielt Prof. Dr. Manfred Jakubowski-Tiessen seine Abschiedsvorlesung an der Georg-August-Universität zu Göttingen, an der er nach Promotion und Habilitation in Kiel sowie drei Jahren als Professor für die Geschichte der Frühen Neuzeit in Greifswald und zwölf Jahren Forschungstätigkeit am renommierten Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte seit 2006 die Geschichte der Frühen Neuzeit lehrte. Manfred ist uns als akademischer Lehrer, Doktorvater und nicht zuletzt aktives Mitglied und Mitstreiter in Projekten des Arbeitskreises seit langen Jahren eng verbunden. Er hat durch seine beiden großen Arbeiten¹ sowie durch die von ihm angestoßenen MPI-Projekte zur Religions-, Kultur- und Umweltgeschichte Maßstäbe gesetzt und Anregungen in den Arbeitskreis hinein vermittelt.

Auch in seiner Abschiedsvorlesung widmete sich Manfred Jakubowski-Tiessen der nordelbischen Geschichte, wagte sich allerdings zeitlich zu einem Thema vor, das für einen Frühneuzeithistoriker eher ungewöhnlich ist. Unter dem Titel "Ungebetene Gäste" sprach er über Deutsche, die während und nach dem Zweiten Weltkrieg Schutz und Unterkunft in dänischen Gebieten suchten. Während die deutsche Invasion in Dänemark zunächst primär strategischen Zielen diente, waren dänische Flüchtlingslager ab 1943 wesentlich an der Aufnahme von Flüchtlingen aus dem Osten beteiligt. Durch beide Vorgänge wurden die deutsch-dänischen Verhältnisse schwer belastet. Gleichwohl habe es zahlreiche Beispiele für persönliche Nähe zwischen Einheimischen und Flüchtlingen sowie auch für viel Dankbarkeit aufseiten der Flüchtlinge gegeben. Zur letzten Vorlesung von Manfred Jakubowski-Tiessen erschienen zahlreiche Gäste, die den spannenden Ausführungen folgten. Anschließend wurde zu einem Sektempfang geladen, der auch die Möglichkeit zum persönlichen Austausch bot.

Schüler und Kollegen aus Göttingen und Heidelberg hatten Sorge getragen, dass man Manfred anlässlich seiner Abschiedsvorlesung eine ebenso gehalt-

1 Der frühe Pietismus in Schleswig-Holstein. Entstehung, Entwicklung und Struktur, Diss. Phil., Göttingen 1983, u. Sturmflut 1717. Die Bewältigung einer Naturkatastrophe in der frühen Neuzeit, Habil.-Schr., München 1992.

volle wie innovative Festschrift mit einer stattlichen Anzahl von Beiträgen überreichen konnte:

Sven Petersen, Dominik Collet & Marian Füssel (Hrsg.), Umwelten. Ereignisse, Räume und Erfahrungen der Frühen Neuzeit. Festschrift für Manfred Jakubowski-Tiessen, Göttingen 2015 (416 S.; ISBN 978-3-8471-0395-0 bzw. 978-3-8471-0395-0 [E-Book]).

Vorwort (S. 11ff.)

Umwelt: **Marie Luisa Allemeyer**, Auf der Suche nach Orientierung – zwischen Wissen und Glauben (S. 15ff.). – **Thore Lassen**, "Als Gottes Zorn und sein Gericht, dies Wetter uns zum Schrecken sandte". Ein Gedicht über die Hungers-

not 1740 im Harz (S. 25ff.). - Patrick Masius, Natur in der Moderne Ein Leitbild zwischen Sehnsucht und Beherrschung (S. 47ff.). – Sven Petersen. Zwischen Feuer und Eis. Umwelthistorische Aspekte einer Militärgeschichte der Frühen Neuzeit (S. 61ff.). - Peter Reinkemeier. Die moralische Herausforderung des Anthropozän. Ein umweltgeschichtlicher Problemaufriss (S. 81ff.). - Markus Schwarzer, Landschaft und Industrie. Zur Geschichte und Theorie eines ambivalenten Verhält-

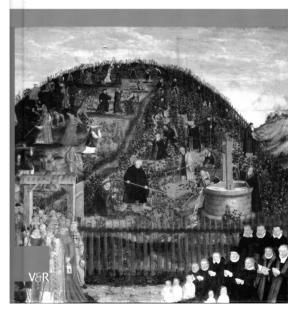
Religion: **Dominik Collet**, Waren alle Hungertoten Sünder? Eine frühneuzeitliche Debatte an der Schnittstelle von Religion und Umwelt (S. 129ff.). – **Stefan Droste**,

nisses (S. 101ff.).

Sven Petersen / Dominik Collet / Marian Füssel (Hg.)

# **Umwelten**

Ereignisse, Räume und Erfahrungen der Frühen Neuzeit



"Eine von den allerbesten Ehefrauen". Pietistisches Totengedenken und die Suche nach dem Göttlichen (S. 145ff.). – **Arne Fieselmann**, Kulturelle Grenzziehungen. Sprache, Macht und Konflikt in den hugenottischen Landkolonien in Hessen-Kassel, 1700-1750 (S. 165ff.). – **Ole Fischer**, "Die Allerwenigsten essen was Leben hat". Fleischkonsum im Hallischen Pietismus (S. 183ff.). – **Richard Hölzl**, Schöpfung unter dem Mikroskop. Der Jesuit und Naturhistoriker Franz de Paula Schrank (1747-1835) als Grenzgänger des Religiösen und des Säkularen (S. 201ff.). – **Detlev Kraack**, Wandler zwischen den Zeiten, Welten und Kulturen. Frater Jacobus Gottorpius alias Jacobus de Dacia OFM (um 1484-1566) (S. 225ff.). – **Miriam Müller**, Religion und Ratio. Samuel Christian Hollmanns Streit mit der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen 1739 (S. 251ff.). – **Jürgen Schlumbohm**, Ein betagter Geistlicher in "schauderhafter Lage". Ein Konflikt um das dem Amt und Alter angemessene Verhalten (1843/44) (S. 269ff.).

Politik: Marian Füssel, Zwischen lokalem Gedächtnis und kollektivem Vergessen. Der Siebenjährige Krieg in der Erinnerungskultur der Bundesrepublik Deutschland (S. 291ff.). – Hartmut Lehmann, Die Mitte des 18. Jahrhunderts als Wendepunkt der transatlantischen Geschichte (S. 313ff.). – Claudia Schnurmann, Das Rheinland am Atlantik. Rheinische Territorien, holländische Hafenstädte und das atlantische Wirtschaftssystem in der Frühen Neuzeit (S. 329ff.). – Hermann Wellenreuther, Die Aktualität der frühneuzeitlichen atlantischen Geschichte für Gegenwart und Zukunft (S. 357ff.). – Arnd Reitemeier, "(...) the Happy Accession". Die Phase des Übergangs nach dem Tod von Königin Anna und vor der Krönung Georgs I. im Spiegel der Londoner Zeitungen (S. 391ff.).

Schriftenverzeichnis von Manfred Jakubowski-Tiessen (in Auswahl) (S. 409). Autorenverzeichnis (S. 415f.).

## Termine & Veranstaltungen

von Detley Kraack

Am Wochenende vom **27.-29. November 2015** werden wir unsere traditionelle **Koppelsbergtagung** durchführen (vgl. dazu auch die gesonderte Einladung in diesem Rundbrief).

Am Donnerstag, den 3. Dezember 2015 wird im Rahmen einer Veranstaltung, die um 19 Uhr beginnt, in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek zu Kiel der Nachwuchspreis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte verliehen.

Für Freitag/Sonnabend, den 4.-5. März 2016 ist in enger Kooperation zwischen dem AK und der Forschungsstelle für historische Reisekultur in der Eutiner Landesbibliothek eine wissenschaftliche Tagung zu "Alltag und Praxis des Reisens" geplant. Interessierte Gäste sind dazu herzlich eingeladen.

Am Sonnabend, den 23. April 2016 veranstaltet die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte unter Leitung von Detlev Kraack eine kulturhistorische Exkursion "Entlang der alten Salzstraße zwischen Lübeck und Ratzeburg". Abfahrt mit dem Bus ab Kiel 8.30 Uhr am Fernbahnbus unterhalb der Gablenzbrücke. Anmeldung bitte bei Detlev Kraack, Tel. 04522/508391 oder E-Mail: detlev.kraack@gmx.de; Mitglieder des AK zahlen jeweils 40,-Euro, Gäste und Freunde zahlen 45,- Euro, Studierende der Geschichte an der CAU 20,- Euro Teilnahmebeitrag.

Am Sonnabend, den 11. Juni 2016 wird die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte im Hohen Arsenal zu Rendsburg einen Tag der Schleswig-Holsteinischen Landesgeschichte zum Thema "Historische Mythen in Schleswig-Holstein" veranstalten. Dort sollte auch der AK mit einem Stand/Büchertisch präsent sein und darüber hinaus durch inhaltliches Engagement und zahlreiches Erscheinen Flagge zeigen.

Am Sonnabend, den 17. September 2016 veranstaltet die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte unter Leitung von Detlev Kraack eine kulturhistorische Exkursion zu "Geschichte und Architektur in Flensburg". Abfahrt mit dem Bus ab Kiel 8.30 Uhr am Fernbahnbus unterhalb der Gablenzbrücke. - Anmeldung bitte bei Detlev Kraack, Tel. 04522/508391 oder E-Mail: detlev.kraack@gmx.de; Mitglieder des AK zahlen jeweils 40,- Euro, Gäste und Freunde zahlen 45,- Euro, Studierende der Geschichte an der CAU 20,- Euro Teilnahmebeitrag.

# Beiträge

#### **Dekonstruktion**

Ein kritischer Zwischenruf von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt († 30. August 2015)\*

Bis vor etwa 20 Jahren hätte ich, nach dem inneren Zusammenhang von Geschichtsforschung in unserer Gesellschaft befragt, geantwortet, dass ich als Landeshistoriker auf den Schultern meiner Vorgänger stehe, dass ich nur aufbauend auf deren Erkenntnissen neue und weitere Erkenntnisse gewinnen und damit die Forschung voranbringen könnte. Diese Auffassung ging davon aus, dass die Erkenntnis von Geschichte, die Interpretation vergangener Gesellschafts-, Kultur-, Wirtschafts- und Politikverfassungen als großes Kontinuum funktionierte, und setzte voraus, dass historische "Fakten" ganz im Sinne von Leopold von Ranke gleichsam faktisch seien, also sich tatsächlich ereignet hätten. Geschichtswissenschaft wäre also ein Prozess der sukzessiven Aufdeckung von in den historischen Quellen verborgenen Zuständen, Prozessen und Ereignissen – wobei der Vorgang des "Verbergens" einfach durch den Fortgang des menschlichen und gesellschaftlichen Vergessens erfolgt wäre.

Fremd war mir die Einsicht, dass die Produktion von "Geschichte" vor allem ein Prozess der Sinnstiftung ist, bei dem es also nur zum Teil um reale Fakten (Geburt und Tod eines Menschen, Zeitpunkt und Ablauf eines Ereignisses, Entwicklung und Fixierung eines juridischen Gedankens oder anderes mehr), sondern im Wesentlichen um Interpretationen von Fakten und Faktenbündeln geht,

\* Der folgende Text ist dem Redaktionsausschuss des Arbeitskreises unmittelbar nach Redaktionsschluss des letzten Rundbriefes zu Beginn des Jahres 2015 eingereicht worden. Wir bringen ihn hier zum Abdruck, weil es sich dabei in Perspektive, Diktion, theoretischem Anspruch und Lebensweltbezug um einen sehr authentischen Text handelt, der viel von dem vermittelt, was unserem langjährigen Sprecher für seine Tätigkeit als Historiker wichtig erschien. In Parenthese sei angefügt, dass Lori ja durchaus nicht sklavisch an bestimmten Grundannahmen und Perspektiven festhielt. So war aus seinem eigenen Munde noch im vergangenen Jahr zu vernehmen, dass er von einem "beinharten Quantifizierer" zu einem Historiker geworden sei, der mehr und mehr zu der Erkenntnis gelange, dass sich ein Gutteil der für den Menschen zentralen Wirklichkeit jenseits des Quantifizierbaren erstrecke und dass es für Historikerinnen und Historiker letztlich darum ginge, den Menschen in seiner Lebenswirklichkeit zu verstehen ("Basis und Überbau"!) – große Worte eines zwar bisweilen polternden, aber gerade in der Selbstbescheidung großen Humanisten. – Chapeau!

um zu einem kontingenten, relativ widerspruchsfreien (das heißt wohlgemerkt nicht von gesellschaftlichen Antagonismen freien!) Bild einer Gesellschaft in all ihren Erscheinungsformen (von der ökonomischen Basis über die herrschaftliche Verfassung und die soziale Struktur bis zu ihren vorherrschenden mentalen, Denk- und Empfindungsstrukturen in Religion, Kunst etc., d.h. im Sinne des historischen Materialismus "von der Basis zum Überbau") zu gelangen. Je nach eigenem gesellschaftlich-geistigen Standort kommen die Historiker bei der Betrachtung ihrer Gegenstände zu ganz unterschiedlichen Konstruktionen, die anhand der vorzufindenden und vorgefundenen Fakten (in den Quellen) überprüfbar bleiben sollten.

Da niemand alle zur Rekonstruktion vergangener Wirklichkeiten nötigen Fakten in Griffnähe hat und – aufgrund der Qualität und Quantität von Quellenzeugnissen – ganz prinzipiell auch nicht haben kann, wird jede dieser Arten von Rekonstruktion ein mehr oder minder großes Maß an Wahrscheinlichkeit haben. Der Anschein von "historischer Wahrheit" ist umso größer, je stärker die (vor allem) wissenschaftliche Umwelt des Geschichts-Konstrukteurs keine erheblichen Widersprüche anmeldet. Auf diese Weise entstehen bestimmte Kompositionen, die (eben bei Ausbleiben von Widerspruch oder gar autoritativer Affirmation) akzeptiert werden und nach gewisser Zeit in das "allgemeine" Geschichtsbild (zuletzt in die Schulbücher) Eingang finden. Abweichungen von diesem anerkannten, sich selbst durch Reproduktion in der interessierten Lehre und Affirmation im wissenschaftlichen Diskurs verfestigenden und schließlich in den Kanon der Hand- und Schulbuchweisheiten aufgenommenen Konstruktionen haben es schwer. Wer mit neuen Interpretationen des (durchaus auch neu gefundenen) Quellenmaterials eine neue und andere Sicht auf die Dinge werfen will, hat es zunächst schwer, solange die Verteidiger der alten Konstruktionen an ihren gewohnten Erklärungen festhalten. Auf nationaler Ebene kann als Beispiel die sogenannte "Fischer-Kontroverse" um die deutsche Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges gelten, die in den 1960er Jahren zu erbitterten Frontstellungen geführt hat (und heute durch eher schwächliche Kandidaten wie C. Clark und H. Münkler neu belebt zu werden scheint).

Auch auf regionaler Ebene gibt es solche Dekonstruktionen. Ein gutes Beispiel gerade für Schleswig-Holstein ist die Geschichte der Interpretation des Ripener Privilegs von 1460, das im Zuge der Nationalisierung (1815-1848/71) von der erwachenden Geschichtswissenschaft als historische Begründung für die Unteilbarkeit der Herzogtümer Schleswig und Holstein (sowie deren Zuge-

hörigkeit zu "Deutschland") diente und von politisch interessierter Seite (schließlich war Preußen der Gewinner!) als Legitimation für eigene Ansprüche missbraucht wurde. Diese Konstruktion, die glücklicherweise in den letzten Jahren einer neuen, nun nicht mehr nationalistisch ausgerichteten Interpretation gewichen ist, hat unselige Folgen gehabt – ich denke an den Abstimmungskampf um Nordschleswig, aber auch an den Ostersturm. Wie lange brauchte es zu einem guten Weg gemeinsamer Geschichtsinterpretation … Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren, auch wenn nicht alle historischen Konstruktionen unserer in nationalen, wenn nicht nationalistischen und chauvinistischen Denkkategorien gefangenen Großväter- und Vätergenerationen so wirkmächtig waren, wie die Ripen-Legende.

Auch die Konstruktion der früh- und hochmittelalterlichen Gesellschaften auf dem Territorium des Bundeslandes Schleswig-Holstein zeigt, wie wenig die Historiker über den Tellerrand der von den Vorvätern gezogenen Horizonte hinausblicken konnten oder gar noch können. Was ist über die Sachsen in Holstein nicht schon fabuliert worden - stets ohne irgendwelche vergleichenden Ausblicke auf (sub-)rezente Stammesgesellschaften, aber mit tiefer Kelle aus dem Suppentopf der älteren niedersächsischen Sachsen"forschung", die in Teilen die Bezeichnung "wissenschaftlich" völlig zu Unrecht reklamiert. Das Germanengefasel, das nicht nur in der NS-Zeit in Schleswig-Holstein (wie anderswo) Hochblüte hatte, wirkte in den 1950er und 1960er Jahren kräftig nach ... und wer in die ersten Teilbände der von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte herausgegebenen, bis heute unvollendeten "großen Landesgeschichte" sieht, wundert sich, wie sehr Gedankengut des Nationalsozialismus "wissenschaftlich verkleidet" damals von Jankuhn und Lammers unbeanstandet zum Besten gegeben werden konnte. Natürlich nur, weil die Herausgeber (Klose u. a.) selbst mit diesen Beiträgen völlig konform waren.

Auch die vollständige Stützung auf den Chronisten Helmold von Bosau für die Frühgeschichte der Grafschaft Holstein-Stormarn – von zahlreichen Historikern als zuverlässige Quelle betrachtet – muss aus heutiger Perspektive verwundern. Helmold war im 12. Jahrhundert Schauenburger-Propagandist, ebenso wie der namentlich nicht bekannte Presbyter Bremensis im 15. Jahrhundert. Seine "Slawenchronik" verfälscht, beschönigt, lässt weg, fügt hinzu ... Helmold tut das, was wir alle tun: Er schreibt aus Interesse, er will seinen grafengefälligen Standpunkt an den Mann bringen bzw. seinem Adressaten die benötigte Legitimationsmär zur Stabilisierung von dessen Herrschaft zur Verfügung stellen. Was er sich selbst davon versprach, sagt er nie – wir dürfen wohl annehmen, dass es keine Nachteile waren.

Es ist schon erstaunlich, dass wissenschaftlich ausgebildete und vorgehende Historiker den für die Entstehung der kritischen Geschichtswissenschaft seit dem 19. Jahrhundert so zentralen Begriff der Quellenkritik nur auf formale Elemente anwendeten, sich aber – wenigstens in Schleswig-Holstein – sehr wenig frag(t)en, wer aus welchen Beweggründen heraus Dokumente verfasste, die wir heute als Quellen nutzen. In erster Linie steckt doch hinter jeder Quelle ein Interesse, das es zu entschlüsseln gilt. Das ist manchmal sehr einfach (z. B. bei einer Hausverlassung), überwiegend aber sehr schwer, denn das Aussteller- und Empfängerinteresse bei Urkunden lässt sich nur sehr selten zutreffend erfassen; oftmals führen die Formulierungen von Arengen und Narrationes auf falsche Fährten. Noch am einfachsten scheint Geschäftsschriftgut, wie es etwa in Form von Rechnungsbücher oder Hebungslisten überliefert ist, "Faktisches" wiederzugeben. Aber selbst Ego-Dokumente werden in der Regel mit bestimmten Intentionen hergestellt. Und wenn man nach den Interessen von Quellenproduzenten für die Vergangenheit fragt, warum dann nicht nach den Autoreninteressen für die Gegenwart? Welche Motive hat ein Mann wie Christopher Clark, in einem dickleibigen Buch über Preußen kein Wort über den preußischen Militarismus zu schreiben? Und was treibt denselben, die Kriegsschuldfrage am Ersten Weltkrieg gleichmäßig auf nationale Schultern zu verteilen? Die Antwort: "Er ist ein germanomaner Australier in Oxford (zudem mit deutscher Ehefrau)!" trifft es nicht ganz, geht aber in die richtige Richtung, denn sie offenbart wohl eine Triebkraft, die einen fleißigen Historiker zum Verfassen voluminöser Schinken mit (halbwegs) provozierender Aussage bringen kann.

Zurück zur Landesgeschichte. Wenn ich mir die kurzen Geschichten Schleswig-Holsteins ansehe, die vor Ulrich Langes Einbänder erschienen (Brandt/Scharff/Brandt-Klüver, davor Hoff u.a.), dann habe ich den Eindruck, dass die Autoren die Idee hatten, dass dem Demiurgen der Weltgeschichte nichts wichtiger war als die Konstruktion der preußischen Provinz, des späteren Bundeslandes Schleswig-Holstein. Alles läuft zielgerichtet darauf hinaus – und nachdem alle bösen Feinde ringsum (Dänen, Slawen) verdientermaßen in die Schranken gewiesen wurden (leider mit dem Rückschlag der Personalunion, die zu dem späteren Gesamtstaat Dänemark führte), konnte dann mit der preußischen Annexion und der Einverleibung in das "Zweite Deutsche Reich" der Sieg des Guten besiegelt werden – bei A. Scharff natürlich getoppt durch die Bildung des Bundeslandes im Rahmen der gerade neu konstruierten Bundesrepublik, für die dieser in der NS-Zeit nicht gerade verschwiegene Mann sich ja qualifizieren musste. Geschichtskonstruktion ist hier wie sehr häufig von den

Ergebnissen her erfolgt: Man kennt das Resultat und passt die Vorgeschichte dem Ziel an! Bei Brandt ging es um einen von ihm gewünschten Lehrstuhl in Kiel, bei Scharff um den von den konservativen Kräften im Lande gewünschten legitimatorischen Nachweis, dass – wenigstens seit Ripen – die Welt zwischen Nord- und Ostsee schon irgendwie in Ordnung gekommen war und dass die wackeren Schleswig-Holsteiner sich nicht nur gegen den "blanken Hans", sondern auch sonst tapfer bewährt hatten. Scharff als Inhaber des landesgeschichtlichen Lehrstuhls an der Landesuniversität CAU (auf den Otto Brandt 30 Jahre vorher spekuliert hatte) war wohl in besonderer Weise bemüht, sich bei den politisch Mächtigen als "nützlicher" Historiker bekannt zu machen. Als Konservativer war er wie seine Nachfolger Christian Degn und Erich Hoffmann ohnehin Mitglied der Regierungspartei CDU. Aber das nur nebenbei. Möglicherweise sind die Ambitionen beider Autoren der Grund, weshalb beide Bücher in Sachen "historische Möglichkeiten" und "verpasste Chancen" peinlich reflexionslos sind.

Eine gravierende Hemmung beim Bruch mit den Vorstellungswelten akademischer Lehrer ist mir bei meinen ersten Kontakten mit den an der CAU ausgebildeten Historikern aufgefallen: Es gab und gibt noch immer eine "Beißhemmung" gegenüber den eigenen Professorenvorbildern. In der älteren Generation war man kaum in der Lage, sich kritisch mit den Ansichten von Alexander Scharff auseinanderzusetzen (z.B. Manfred Jessen-Klingenberg). Dieser verhinderte intellektuelle "Vatermord" ist meines Erachtens einerseits der autoritären Erfahrung der Angehörigen der Kriegsgeneration 1939-1945 geschuldet, andererseits auch ein Produkt der relativen Kleinheit der CAU vor 1970. Als ich 1969 an der Hamburger Universität mein Studium aufnahm, war die antiautoritäre Studentenrevolte noch in vollstem Gang; die Universität hatte damals etwa 17 000 Studierende – eine echte Lehrer-Schüler-Bindung kam nur in den exotischen Kleinfächern (bei mir: Vor- und Frühgeschichte, Ethnologie) zu Stande; schon in den Fächern Alte Geschichte sowie Mittlere und Neue Geschichte gab es pro Seminar einfach zu viele Studierende, als dass sich engere Beziehungen hätten herstellen lassen. Dass mich Rolf Sprandel (später in Würzburg) schon früh fragte, ob ich nicht bei ihm promovieren wollte, hatte etwas mit einer forschungsbasierten Hauptseminararbeit zu tun. Dass ich schließlich mit meinem Dissertationsthema bei Rainer Wohlfeil landete (nicht mein "Doktorvater", sondern der Hauptgutachter), war Resultat meiner im Kern historisch-materialistischen Geschichtsauffassung, die er als Frühneuzeitler mit Schwerpunktsetzung Reformation und "Frühbürgerliche Revolution" noch am ehesten abdeckte. Im

Gegensatz zu den Kieler Studenten habe ich aber zu keinem Historiker der Hamburger Universität (so beeindruckend ich Fritz Fischer in seinen letzten aktiven Jahren als akademischen Lehrer auch fand) eine enge Beziehung oder gar ein Schülerverhältnis entwickelt. – Übrigens ist mir subkutan beim Beginn meiner Beschäftigung mit der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte häufiger der Vorwurf gemacht worden, dass ich *das* als Hamburger Promovend eigentlich gar nicht könnte (Kurt Hector); die Hybris habe ich nie verstanden und fand sie völlig unangemessen. Immerhin bin ich durch mein Hamburger Studium den Schwachsinnigkeiten der offiziösen Landesgeschichte ("Keine Landesgeschichte ist so kompliziert wie die schleswig-holsteinische!" – ha, ha, ha!!!) entgangen und habe relativ unvoreingenommen und vorurteilslos mein Thema bearbeiten können.

Es ist sicher an der Zeit, die Grundelemente der schleswig-holsteinischen Landesgeschichtskonstruktion(en) genauer zu betrachten und zu dekonstruieren. Anfänge sind gemacht (H. Rietzler und die wackeren Kämpfer des AKENS bzw. des IZRG mit der landestypischen Ausprägung der NS-Zeit, R. Hansen und C. Jahnke mit Ripen), und mit Oliver Auge haben wir für Schleswig-Holstein einen vergleichenden Landeshistoriker gewonnen, dem das Demontieren von überholten und noch dazu "falschen" Geschichtsbildern ein echtes Anliegen ist. Auf jeden Fall sollten sich die aufklärerischen Historiker im Lande und solche, die sich für die Landesgeschichte von außen interessieren, davor hüten, die "Weisheiten" unserer Vorväter ungeprüft und unkritisch zu übernehmen. Immer muss die Frage nach den Autoreninteressen (auch unserer eigenen!) zuerst gestellt werden.

# Briefe des Querner Pastors Reinhold Ipsen an seine Oländer Verwandten

von Martin Rheinheimer

Im Nachlass des bekannten Pädagogen und Philosophen Friedrich Paulsen (1846-1908)<sup>1</sup> sind viele Papiere seiner seefahrenden Vorfahren bewahrt.<sup>2</sup> Da-

<sup>1</sup> Zu Friedrich Paulsen vgl. Klaus Kellmann, Friedrich Paulsen und das Kaiserreich, Neumünster 2010; u. Thomas Steensen (Hrsg.), Friedrich Paulsen. Weg, Werk und Wirkung eines Gelehrten aus Nordfriesland. Husum 2010.

<sup>2</sup> Dieser Teil des Nachlasses von Friedrich Paulsen wird heute im Nordfriisk Instituut in Bredstedt aufbewahrt.

runter befinden sich neben den Erinnerungen des Kapitäns Paul Frercksen, die Paulsen noch selbst herausgegeben hat,<sup>3</sup> auch viele Briefe. Im Folgenden sollen daraus die Briefe des Querner Pastors Reinhold Ipsen an seine Oländer Verwandten wiedergegeben werden.

Reinhold Ipsen wurde am 23. Februar 1720 auf der Hallig Oland geboren. Er war ein Sohn des Oländer Pastors Paul Ipsen, der selber aus einer Oländer Schifferfamilie stammte. Reinhold folgte 1745 seinem Vater als Pastor auf Oland nach und war bis 1771 selbst Pastor auf Oland. Er war dreimal verheiratet: zuerst 1745 mit Anna Rörden<sup>4</sup> aus Föhr, dann 1757 mit Vollig Christina Broders (geb. Lorentzen) aus Oland, schließlich mit Catharina Elisabeth Birkenstock aus Rendsburg. Reinhold Ipsen hatte aus den beiden ersten Ehen mindestens sieben Kinder: aus der ersten Ehe Paul (\*1746), Dorte (\*1747), Wehn Katrine (\*?), Richard (\*?) und Jacob (\*1756); aus der zweiten Ehe Broder (\*1758), Lorenz (\*1760), Reinhold (\*1764) und Anna (\*1767). Aus der dritten Ehe hatte er keine Kinder mehr. Der Sohn Broder starb am 1. Januar 1774.

Nach dem Tod seiner zweiten Frau und Konflikten mit dem Oländer Gevollmächtigten Paul Frercksen verließ Reinhold Ipsen 1771 Oland und wurde Pastor in Quern in Angeln, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1795 im Amt war. Er starb am 10. April 1796.<sup>5</sup>

Die Briefe, die im Folgenden wiedergegeben werden, sind an Angens Ipkens und ihren Mann Ipke Petersen gerichtet. Angens war eine Stieftochter von Reinhold Ipsen und stammte aus der ersten Ehe von Reinholds zweiter Frau Vollig Christina.

Ipke Petersen kam aus einer Kapitänsfamilie. Er wurde am 5. Juni 1744 auf der Hallig Oland geboren.<sup>6</sup> Seine Eltern waren der Schiffer Peter Ipsen (1717-

1750) und seine Frau Margretha Nahnens (1720-1774). Ipke war nur sechs Jahre alt, als der Vater auf der Reede zwischen Hamburg und Altona ertrank. Die Mutter heiratete in zweiter Ehe 1753 den Kommandeur Peter Bandicksen (1717-1794). Aus dieser Ehe hatte sie noch eine Tochter Dorte.

Ipke heiratete am 2. September 1770 Angens Broders. Sie war 1747 ebenfalls auf Oland geboren. Ein genaueres Geburtsdatum kennen wir leider nicht, da die Geburten und Taufen der Jahre 1746/47 im Kirchenbuch fehlen. Sie war das einzige Kind von Broder Frercksen (1721-1748) und Vollig Christina Lorentzen (1726-1771). Die Mutter heiratete nach dem frühen Tod des Mannes im Jahre 1757 den verwitweten Oländer Pastor Reinhold Ipsen und hatte mit ihm noch vier weitere Kinder, ehe sie mit nur 44 Jahren und schwanger mit Zwillingen starb.

Ipke und Angens hatten zusammen sechs Kinder, doch die ersten beiden starben bereits als Kleinkinder: Peter (1772-1774) und Vollig Christina (1774-1776). Da die Namen der verstorbenen Kinder an Ipkes Vater und Angens Mutter, die beide tot waren, anknüpften, wurden sie noch einmal an die nachfolgenden Kinder vergeben: Vollig Christina (\*1777) und Peter (\*1780). Es folgten zwei weitere Söhne: Broder Frerck (\*1782) und Nahne Johannes (\*1784). Diese Namen knüpften an Angens Vater und Ipkes Großvater mütterlicherseits an (die Mutter ging ja nicht, weil es ein Junge war). Somit lebten in den Kindern die Namen aller vier großelterlichen Linien weiter.

Ipke Petersen ging, wie es auf den Halligen üblich war, zur See und stieg zum Steuermann auf, ehe er 1777 an Land ging und Küster auf Oland wurde. Diese Funktion hatte er bis 1786 inne, als er wieder zur See ging. Er kaufte nun 1787 ein eigenes Schiff. Dieses verkaufte er im Jahre 1789 und fuhr zunächst wieder als Steuermann, ehe er 1792 auf einem Amsterdamer Schiff Kapitän wurde. Dieses führte er bis 1795. Aber auch in den folgenden Jahren war er gelegentlich noch auf See. Er starb am 5. Mai 1817 auf Oland, knapp 73 Jahre alt. Seine Frau Angens überlebte ihn, von seinen Kindern jedoch nur die Tochter Vollig Christina, die mit dem Landesgevollmächtigten Frerck Paulsen auf Oland verheiratet war. Nach der verheerenden Sturmflut von 1825 zog die Witwe Angens mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn aufs Festland nach Loheide im Kirchspiel Langenhorn. Dort starb sie am 23. Februar 1829.7 Ipke und Angens waren Urgroßeltern des eingangs erwähnten Friedrich Paulsen. Ich werde mich an anderer Stelle eingehender mit ihnen beschäftigen.

<sup>3</sup> Friedrich Paulsen, Aus den Lebenserinnerungen des Grönlandfahrers und Schiffers Paul Frercksen, in: ZSHG 35 (1905), S. 76-116.

<sup>4</sup> Harro Nötel, Geschlechterreihen St. Johannis-Föhr, Husum 2006, Nr. 2205, 134.

<sup>5</sup> Otto Fr. Arends, Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864. Personalhistoriske Undersøgelser, København 1932, Bd. 1, S. 381; Bd. 3, S. 73. Vgl. Kirchenkreisarchiv Schleswig-Flensburg (Kappeln), Kirchengemeinde Quern, Kirchenbuch 2: Mischbuch 1761-1824. Siehe auch die Oländer Kirchenbücher (vgl. Anm. 6).

<sup>6</sup> Diese und die folgenden Angaben basieren auf den Oländer Kirchenbüchern. Sie befinden sich im Kirchenkreisarchiv Nordfriesland in Breklum. Sie sind zweimal abgeschrieben worden: Jürgen Koch, Die Einwohner der Hallig Oland im 17. und 18. Jahrhundert. Versuch einer Rekonstruktion der alten Kirchenbücher von St. Petri (1703-1797) mit Ergänzungen zum 17. Jahrhundert aus Alternativen Quellen, Hamburg 2007 (Typoskript), u. Virginia Peters Jones, The Hallig Oland, 2 parts, Clinton 2007 (Typoskript).

<sup>7</sup> Kirchenkreisarchiv Nordfriesland (Breklum): Kirchengemeinde Langenhorn, Kirchenbuch 3.2: Mischbuch 1809-1838, S. 656.

Erhalten sind sechs Briefe von Reinhold Ipsen, die aus den Jahren 1769, 1772, 1775, 1778 und 1782 stammen (zwei davon aus dem Jahre 1775). Der erste Brief stammt noch aus Oland und ist an den seefahrenden Ipke Petersen gerichtet; die übrigen kommen aus Quern und sind nach Oland oder Amsterdam gesandt. Alle Briefe sind in einem eleganten Stil geschrieben. Sie gehen sowohl auf das Leben im Pastorat als auch auf das der seefahrenden Verwandten ein. Insofern geben sie einen guten Einblick in die Sozial- und Kulturgeschichte sowohl der Pastoren als auch der Seefahrer im Herzogtum Schleswig. Im Folgenden werden Zeichensetzung und Rechtschreibung modernisiert.

#### **Edition der Briefe**

#### **Brief 1**

Den 24. Apr[il] 1769

Mein lieber Sohn,

den 17. dieses habe ich Seinen Brief, nebst dem halb Anker wohl empfangen, worüber ich mich nicht wenig gefreuet habe. Ich danke sehr herzlich für Seinen guten Willen und sehe es als ein Zeichen an, dass Er gesucht hat, mir ein Vergnügen zu machen; welches mir notwendig sehr angenehm sein muss. Wenn ich davon trinke, will ich Seiner dabei eingedenk sein.

Den 20. ist das Schmack zur Hooge gekommen, und den 21. haben wir das Gut gekriegt. Die 2 Blöcke sind zu klein, ja um die Hälfte. Indessen hat Er doch Sein Best getan, und ich danke Ihm für seine Mühe. Der Tagarin muss sie wieder annehmen, wo er will; wo nicht, so muss ich suchen, sie zu employren, so gut ich kann. Unsern Zustand wird Er wohl aus Angens ihrem Briefe vernehmen. Wir sind gottlob gesund und wohl. Ich bin aber doch anjetzo nicht recht aufgeräumt zu schreiben.

Mein Boot soll diese Woche zu Wasser. Ich denke künftige Woche nach Husum, um Paul<sup>8</sup> und seinen Lehrherrn abzuholen, die Himmelfahrtstag in Husum zu sein gedenken und uns besuchen wollen, vermutlich auch die Pfingsttage über bei uns bleiben werden. Ich kann Ihm sonst gar nichts Neues schreiben. Wir haben einen angenehmen Frühling, und das Gras lässet gut an. Grüße Er Seinen Schiffer von uns; sei Er auch selbst von mir und Mama herzlich gegrüßet und der Gnade Gottes empfohlen. Gott segne Sie und gebe Glück zu Ihrer Reise. Ich verbleibe Sein getreuer Vater

## R. Ipsen

#### **Brief 2**

Meinem liebwerten Schwiegersohn Ipke Petersen auf Oland

Quern, den 17. Nov[ember] 1772

Meine liebe Kinder,

Ich habe Ipke sein Schreiben vom 19. Octob[e]r den 8. dieses richtig empfangen. Ist Er vergnügt, dass Er hier gewesen ist, wir gewiss auch. Ich denke auch, dass ein solches Leben angenehmer sei, als Schelten und Rasen. Wir freuen uns, wenn wir daran gedenken, dass Sie hier mit uns so vergnügt gewesen sind, und es ist ein sicherer Beweis, dass er einen Zug zu uns müsste gehabt haben. Wo es über Eis und ein harter Winter wird, so komme Er nur einmal wieder. Im Winter ist das Reisen angenehm. Dank soll Er haben für seinen kindlich-freundschaftlichen Besuch.

Unsern gegenwärtigen Zustand habe ich ausführlich an Ölg[aard] Dorthe<sup>9</sup> ausführlich<sup>1</sup> geschrieben. Lorenz<sup>10</sup> kann sie auch erzählen, oder auch den Brief lesen lassen. Es steht gar nichts Heimliches darin.

Ich schicke Ihnen hierin eine Karte. Alle Namen, wobei keine Kirche stehet, gehören zu Quern. Das andere Bild werdet Ihr auch wohl kennen. Sie können es gemeinschaftlich gebrauchen, aber doch was schonen, dass es nicht zu schmutzig werde. Ich wünsche Dir, meine liebe Tochter, viel Gutes zu Deinem jungen Sohn. Gott gebe, dass Ihr viel Freude davon erleben möget. Ich bedaure, dass Dein Mann zur See fahren muss. Wir wünschen sehr und sehen gerne, dass Du uns doch einmal besuchen möchtest. Wir wissen, wie es auf Oland ist, aber Du weißt nicht, wie es hier ist. Lass Deinen Mann Dir doch fein viel von seiner Reise erzählen. Lebet wohl, liebe Kinder. Eure Geschwister, insonderheit die kleinen Brüder lassen auch herzlich grüßen; welches ich auch tue. Küsse Deinen kleinen lieben Sohn auch einmal meinetwegen. Grüßet Eure Eltern meinetwegen und alle, die Ihr für unsere Freunde haltet; den Küster und seine Frau doch nicht zu vergessen. Ich bleibe Eurer getreuer Vater

## R. Ipsen

<sup>8</sup> Ältester Sohn von Reinhold Ipsen.

<sup>9</sup> Reinhold Ipsens Schwester Ölgaard Dorte, Witwe des verunglückten Oländer Schiffers Lorenz Nommensen.

<sup>10</sup> Lorenz Nomsen, Sohn von Ölgaard Dorte, Neffe von Reinhold Ipsen.

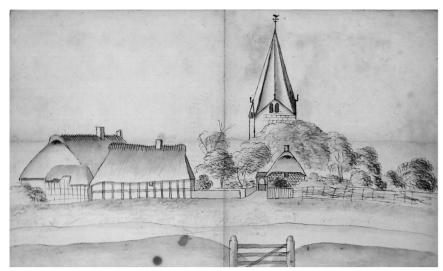


Abb.: 1772 schickte Reinhold Ipsen mit dem Brief eine Zeichnung seiner neuen Wirkungsstätte in Quern. Auf der Rückseite steht: "Quern vom Westen aus des Priesters Hofe anzusehen". Die in dem Brief erwähnte Karte ist nicht erhalten. Da die Söhne Paul und Jacob Kunstmaler wurden, könnte das Bild von einem von ihnen stammen

#### **Brief 3**

[Quern, den 14. Febr. 1775]

Der Anfang dieses Briefes, welcher an Angens gerichtet ist, fehlt. Es muss demnach ein ganzer Bogen, also die Hälfte des Briefes, fehlen.

... winde bei einem Sturm hoch wird, so wird es hier bei einem Sturm aus dem Osten hoch; aber von Ebbe und Flut wissen wir nichts. Wenn der Wind nachlässet, so fällt es wieder bis zu seiner gewöhnlichen Höhe. Das Wasser war doch so hoch gewesen, wie das Schiff an den Strand gekommen war, dass wir, nachdem es wieder gefallen war, mit den Pferden an das Schiff reiten konnten. Lorenz<sup>11</sup> war über in das Schiff; er stieg vom Pferde auf die Leiter, die auf der Seite des Schiffes hing. Es war eine ordentliche Treppe. Doch für ihn war wenig Rares daselbst zu besehen, denn auf den finnischen Schiffen ist gemeiniglich wenig Herrlichkeit zu sehen. Das Wasser war nicht höher beim Schiffe als etwa bis unter die Knie. Ich hielte auf meinem Pferde solange sein Pferd bei dem Zügel, bis er alles in Augenschein genommen hatte. Er ist auch nach Glücksburg mit mir geritten gewesen, woselbst ein fürstliches Schloss ist, worauf der Herzog von

Glücksburg residieret, das heißt auf Deutsch, wohnet. Paul und Rich[ard]<sup>12</sup> haben den ganzen Sommer daselbst gemalet; Paul hat den Herzog, die Herzogin, 2 Prinzessinnen und verschiedene von seinen Hofleuten abgeschildert. Richard half ihm und malete die Kleidungen; so wie er auch verschiedene Bildnisse, die Paul gemacht hatte, wieder abmalen musste, denn ein jeder wollte des Herzogs und der Herzogin ihr Portrait oder Bildnis haben. Ins letzte vom October ging Paul nach Copenhagen und Richard kam zu Hause. Sobald aber die Tage nur was länger werden, soll Richard wieder hin. Glücksburg liegt gute 1½ Meilen von hier. Man kann in 4 Stunden schicklich dahin gehen. Unterdessen und dass sie da waren, waren wir ab und zu einmal hin zu ihnen, um zu sehen, wie es ihnen ginge und was sie machten. Du weißt, dass ich auf Oland mein Boot immer so nett hielte. Hier halte ich es mit meinen Pferden, Wagen und Reitzeug ebenso. Die Zäume zum Reiten sind mit kleinen messigen Platten oder Puckeln beschlagen. Diese müssen stets so blank als ein Spiegel gehalten werden. Wenn die Sonne darauf scheinet, so glimmern sie, und ich denke oft, wenn ich mit Lorenz oder sonst eines von meinen Kindern ausreite, und Du oder sonst jemand von Oland uns begegnete, Ihr würdet uns gewiss nicht kennen. Wie sich doch der Zustand der Menschen verändern kann. Ich und wir alle sähen es herzlich gerne, dass Du doch einmal her zu uns kommen und sehen möchtest, wie wir es hätten. Wie Ipke<sup>13</sup> und Lorenz<sup>14</sup> hier waren, da war es noch solch neues Werk für uns, nachgerade kriegen wir alles besser im Stande. Wenn ich Dir alles ausführlich beschreiben sollte, so würde ich wohl 3 ganze Bogen dazu nötig haben, und wenn sie auch so fein als dieses beschrieben wären.

Von Anna<sup>15</sup> haben wir schon viel gut. Sie deckt auf und ab, legt Feuer oder Holz und Torf in den Kachelofen, wenn es nötig ist, und tut 100 andre dergleichen kleine Dienste. Es ist so althändig auf sich. Sie schläft beständig bei mir in der Stube, und ist so warm als ein heißer Stein bei zu liegen. Von Reinhold und Anna habe ich anjetzo das meiste Plaisir. Sie können so artig miteinander spielen, aber dann müssen sie in einer Stube allein sein. Bald ist er ihr Schulmeister, und sie muss für ihn aufsagen, bald prediget er ihr was vor, bald singen sie miteinander, und dann sind sie zur Kirche, bald taufen sie ein Kind, und so weiter. Sie kriegt auch wohl einmal Schläge von ihm, allein sie kann doch nicht

Rundbrief 115 Rundbrief 115 Rundbrief 115 33

<sup>11</sup> Sohn von Reinhold Ipsen.

<sup>12</sup> Söhne von Reinhold Ipsen.

<sup>13</sup> Ipke Petersen.

<sup>14</sup> Lorenz Nomsen, Neffe von Reinhold Ipsen.

<sup>15</sup> Tochter von Reinhold Ipsen.

vom ihm abbleiben. Da nun Memme<sup>16</sup> und Broder<sup>17</sup> tot, Paul in Copenhagen, Jacob in Petersburg und Richard des Sommers auch nicht zu Hause ist, so kannst Du leicht denken, dass ich sie ungerne missen kann.

Nun will ich Deinen Brief beantworten.

Dass Du Dich um Deinen kleinen Peter grämest, glaube ich gerne. Es tut mir sehr Leid, was sollte es Dir nicht. Wenn ich noch daran gedenke, als ich auf Oland im Sommer bei Dir war. Es war doch so ein kleiner allerliebster fixer Junge.

Zu Deiner jungen Tochter wünsche ich Dir viel Glück und Freude; und es ist mir lieb, dass Ihr mich zu Gevatter gebeten habet. Gott hilf, dass Du einen fröhlichen Kirchgang halten mögest. Sonst war Dein Brief mir überaus angenehm; und ich habe mich recht gewundert, dass Du Deine Gedanken so artig und natürlich darin hast ausdrücken können. Es ist gar nichts Gezwungenes oder Gekünsteltes darin, und so muss auch ein Brief sein, wenn er gut sein soll.

Memmens und Broders Tod geht mir noch sehr nahe. Broder ist nun schon über ein Jahr tot, und sein Verlust ist mir noch so neu, als wenn er erst gestern gestorben wäre. Ach mein lieber Sohn, mein kleiner, lieber Broder! Du ruhst in Gottes Hand, und keine Oual rühret Dich an. Lorenz ist mir auch ein lieber Sohn. Wir leben ganz einmütig und einsam und vergnügt miteinander. Anna u[nd] Reinhold haben niemals einige Gemeinschaft mit andern Kindern; sie sind allezeit für sich oder bei uns. Reinhold aber mag sich zuweilen gerne etwas bei den Knechten aufhalten. Wenn Wehntine<sup>18</sup> Annen einen Flick auf ein alt Hemd oder sonst aufrieget, so kann sie ihn schon recht artig aufnähen. Auf den Sommer gedenken ich, Wehntine und Anna einmal nach Oland; wir werden aber über Ockholm<sup>19</sup> kommen, wo Gott will. Ich lebe hier so geruhig, dass ich zuweilen in 14 Tagen nicht aus dem Hause komme als nach der Kirche. Ich habe nur alle 14 Tage Communion. Vorigen Sonnabend hatte ich 47 Communicanten. Ich habe aber nicht mehr Arbeit damit, als wenn ich 6 oder 8 auf Oland hatte; denn es ist hier üblich, dass sie bei dem Beichten im Chor um den Altar stehen, und da können 25 bis 30 auf einmal um stehen.

Wir haben diesen Winter 24 Hühner und Hahnen zusammen gehabt; davon

machen wir ab und zu des Sonnabends einen tot, um des Sonntags eine Suppe davon zu haben. Fremde haben wir gar nicht; und wir sind froh dazu, denn die Zeit, die damit verloren gehet, kann ich besser zum Unterricht meiner Kinder anwenden; doch hat der H[err] Canzeleirat von Silt und sein Sohn Bendix, der ehemals 3 Jahr bei uns auf Oland gewesen ist, uns vorigen Sommer einmal besucht, welches mir sehr lieb war. Bendix war eben von der Unverstedt<sup>20</sup> oder Hohen Schule zu Hause gekommen. Ich kannte ihn nicht, ehe er sagte, wer er wäre.

Unser Lorenz lernet anjetzo 4 fremde Sprachen, nämlich Latein, Ebreisch, Griechisch und Französisch, dieses kostet Zeit und Arbeit; es wird ihm aber nichts schwer. Die Lust, die er dazu hat, machet alles leicht und versüßet mir zugleich alle Mühe. Wundert Euch also nicht, dass ich so selten schreibe. Ich schreibe an keinen Menschen; und bin sehr geizig über die Zeit.

Memme, unserer lieben Memme seel[ig] ihre Bibel, wollte ich Dir herzlich gerne geschickt haben, aber Jacob hat sie mit nach Petersburg gekriegt. Weil ich nun vermute, dass er nicht viel darin lesen wird, so wird er sie auch nicht viel abnützen oder aufschlieten, und wo er hier lebendig wiederkommt, und sie mitbringet, so soll[s]t Du sie haben. Ich denke zwar an das Freien noch nicht, indessen habe ich aus Briefen von Holland die Nachricht erhalten, dass Nommen Richardi Briefe von Hause erhalten hätte mit der Zeitung<sup>21</sup>, dass ich eines Advocaten Witwe haben sollte. Ich bedaure, dass er dergleichen schöne Briefe mit solchen herrlichen Neuigkeiten künftighin nicht mehr bekommen wird. Was doch all vor Zeug nach Holland geschrieben wird. Leute, die sich mit Krankheiten schleppen, die ihnen ein baldiges gewisses Ende ankündigen, bekümmern sich doch noch um die neue Freiereien. Welcher Unsinn! Ich dächte, sie täten besser, wenn sie sich um die Ewigkeit bekümmerten.

Es ist hier anjetzo eine gesunde Zeit, und man höret von keinen Kranken, 2 oder 3 ausgenommen, die an langwierigen Krankheiten zu Bette liegen. Wenn hier so keine Leute sterben, so pflegen die Leute hier zu sagen, der Tod sei ganz stille. Die Leute werden hier durchgängig alt und haben ein zähes Leben; sie können fast nicht zu sterben kommen, und können zuweilen Jahre lang liegen. Schwindsucht und Gicht sind die gewöhnlichste Krankheiten und sehr gemein, sie können aber lange dabei leben. Von Freiereien höre ich in dieser Gemeine auch nichts, ich werde also in Ansehung der Hochzeiten vermutlich nur ein mageres Jahr kriegen. Voriges Jahr waren hier nur 5 Hochzeiten; aber a[nn]o 71 waren hier 14. Doch dieses war auch etwas Außerordentliches.

<sup>16</sup> Kosewort für Mutter, d.h. für die Ehefrau des Pastors. Gemeint ist offenbar seine zweite Frau, Angens Mutter.

<sup>17</sup> Broder Ipsen, Reinhold Ipsens Sohn, † 1.1.1774; vgl. Kirchenkreisarchiv Schleswig-Flensburg (Kappeln), Kirchengemeinde Quern, Kirchenbuch 2: Mischbuch 1761-1824.

<sup>18</sup> Unter diesem Namen erscheint in den Briefen Reinhold Ipsens Tochter Wehn Katrine. Sie heiratete am 24.9.1780 in Quern die Steuermann Jacob Jacobs aus Duborg bei Flensburg.

<sup>19</sup> Nordwestlich von Bredstedt.

<sup>20</sup> richtig: Universität.

<sup>21</sup> hier: Nachricht.

Zwischen dem Anfang und Ende dieses Briefes sind wohl 14 Tage verflossen. Aber Du musst wissen, dass ich inzwischen auch viel andere Briefe geschrieben habe. Nach Holland, Friedrichstadt, etc. und wenn sie so lang sind als dieser, so gehöret gewiss Zeit dazu. Lebe wohl, die Zeit leidet nicht, anjetzo ein mehreres zu schreiben. Wir lassen Dich alle herzlich grüßen. Küsse die kleine Vollig Christina einmal meinetwegen. Ich bleibe Dein getreuer Vater

R[einhold] Ipsen

An meinen lieben Sohn Ipke Petersen,

wofern ich diesen Brief an Angens nicht noch länger aufhalten will, so kann ich anjetzo nicht zugleich an Ihn schreiben. Ich will Ihm nur sagen, dass ich Seinen mir sehr angenehmen Brief richtig erhalten habe, dass ich Ihm zu Seiner kleinen Tochter Glück wünsche, so wie der Tod Seiner lieben Mutter mir Leid tut, und ich deswegen mein Mitleid bezeuge. Nächstens soll Er, Ölg[aard] Dorthe<sup>22</sup> und der Meister einen Brief von mir bekommen. Grüße Er sie alle, und lasse Er Ölg[aard] Dorth[e] diesen Brief an Angens lesen. Ich bleibe Sein getreuer Vater

R[einhold] Ipsen

Quern, den 14. Febr. 1775

#### **Brief 4**

Herrn Ipke Petersen Addresse by myn Heer Jacob Poulles, op de Gelderse Kay à Amsterdam franco Hamburg Quern, den 23. Jul. 1775

Mein lieber Sohn,

Sein angenehmes Schreiben vom 6. dieses aus dem Sunde, habe ich erst den 18. erhalten. Ich kann nicht wissen, wo der Brief so lange gestecket. Doch, da es anjetzo in der Heuernte ist und wenig Leute zur Stadt kommen, so denke ich, dass dieses die Ursache gewesen ist, dass ich ihn so spät gekriegt habe. Ich finde für nötig, Ihm sogleich darauf zu antworten und hoffe, dass dieses noch früh genug

22 Schwester von Reinhold Ipsen auf Oland.

kommen werde, ehe Er wieder auf der Reise gehet. Ich habe im Frühjahr an Ihn geschrieben u[nd] den Brief an Jacob Paulsen adressieret. Ich will hoffen, dass Er ihn werde gekriegt haben.

Was sonst den Inhalt Seines Schreibens anbelanget, so werde ich mir ein Vergnügen daraus machen, Ihm in Seinem Ansuchen behülflich zu sein. Ich will es erst in Flensburg versuchen; doch dazu habe ich wenig Mut, meine Absicht zu erreichen. Indessen ist Versuchen das genaueste. Aber vielleicht weiß ich einen andern Weg zu Seinem Glück. Ich habe in den Advisen<sup>23</sup> gelesen, dass in Copenhagen wohl 100 neue Schiffe sollen gebauet werden. 50 um auf Island, nach Finnmarken und sonst auf den Robbenfang gebraucht zu werden. 50 aber auf den Walfischfang nah Grönland und Stradavid<sup>24</sup>. Wie, wenn Er Gelegenheit hätte, da als Commandeur anzukommen? Das halte ich vor besser, und dazu habe ich mehr Hoffnung, als in Flensburg was für Ihn auszurichten. Ich will an Paul<sup>25</sup> schreiben, der in Copenhagen ist, und vermutlich da sehr bekannt sein muss. Die Schiffe werden auf königl[iche] Kosten und für dessen Rechnung gebauet. Ich will an Paul deswegen schreiben, und der soll sich darnach erkundigen, ob es nicht möglich sei, Ihn da als Commandeur anzubringen. Ich denke, es werde angehen. Wo Er wieder nach der Ostsee gehet, so schreibe Er mir aus dem Sunde auf der Hinreise und Zurückreise. Er darf den Brief nicht frankieren, ich will das Postgeld gerne bezahlen. Einliegendes kann Er abschneiden u[nd] Dorthe<sup>26</sup> behändigen. Sie soll Ihm das halbe Postgeld dafür bezahlen. Unseren Zustand wird Er daraus mit mehreren ersehen. Übrigens empfehle ich Ihn, mein lieber Sohn, der Gnade unsers Gottes, und bin unter herzlichem Gruß von uns allen Sein, Ihn lieb und wert habender, getreuer

R[einhold] Ipsen

#### **Brief 5**

Herrn Herrn! Ipke Petersen Küster auf Oland franco Bredstedt

<sup>23</sup> Zeitungen.

<sup>24</sup> Straße David = Davis Straße, zwischen Westgrönland und Baffin Island (Kanada).

<sup>25</sup> Sohn von Reinhold Ipsen.

<sup>26</sup> Tochter von Reinhold Ipsen.

#### Mein lieber Sohn,

Seine beiden Briefe, sowohl den im vorigen Jahr aus dem Sunde<sup>27</sup> als den vom vorigen Herbst, habe ich richtig erhalten, und zwar den letzteren am 2. Weihnachtstage. Diesen haben meine Kinder (ich glaube Jacob) mir aus den Händen gebracht, welches meine andern Kinder sonst, wie Er weiß, nicht zu tun pflegen; folglich werde ich ihn nicht in allen Stücken beantworten können, sondern nur das, was mir etwa noch im Gedächtnis davon schwebet. Er bat, ich möchte doch bald antworten, allein es ist nicht geschehen; nicht zwar als wenn ich auf Ihn oder Angens böse sei; denn das muss Er ja nicht glauben; sondern weil ich gewöhnlich den Krampf in den Fingern kriege, wenn ich Briefe schreiben soll. Es wäre nicht gut, wenn ich so träge zum Predigen u[nd] meinen andern Amtsverrichtungen wäre, als ich dazu bin, wenn ich Briefe schreiben soll. 100 Hindernisse kommen in den Weg, u[nd] verzögern es von einem Tage zum andern. Dahero schreibe ich so sehr selten, und fast an niemand. Außer meinen Amtsverrichtungen studiere ich viel in Büchern. Das ist mir ein sehr angenehmes Geschäfte; und ich bin nach meiner alten löblichen Gewohnheit diesen ganzen Winter keine einzige Nacht vor 1, auch wohl 2 Uhr zu Bette gekommen. Davor kriege ich auch gewöhnlich, ich sage gewöhnlich, das ist die meiste Zeit, einen halbdüstern Schlaf, und bei dieser Lebensart bin ich doch gottlob sehr gesund und stark. Ölgaards Lorenz<sup>28</sup> und Ipke Paulsen<sup>29</sup> waren im Septemb[er]monat ein 8 Tage bei uns. Sie werden es Ihnen genug erzählen können, wie ich meine Zeit und womit ich sie zubringe. Fremdenbesuche haben wir gar nicht, aber Oländer sind uns allezeit lieb, denn daran kehren wir uns nicht so sehr. Auf diese Weise lebe ich sehr vergnügt und wohl mit meinem ganzen Hause. Kein Nickels, kein Paul Frerksen<sup>30</sup> störet meine Gemütsruhe. Meine Kinder machen mir viel Freude. Es gehet Paul<sup>31</sup> gut in Copenhagen, ich habe noch erst vor einigen Tagen Briefe von ihm gehabt. Rich[ard] ist jetzt zu Hause, wird aber aufs

Frühjahr wieder nach dem Edelhofe Ballegaard<sup>32</sup> reisen, um sich daselbst etwas zu verdienen. Wehntine<sup>33</sup> steht unserm Hauswesen gut vor, und die kleine Anna ist mir ein über die Maßen liebes und tugendhaftes Kind. Sie erfreuet mein Herz, sooft ich sie sehe. Sie kann mir doch so zur Hand gehen und ist so häusl[ich] und dabei so fleißig, so fleißig! Lorenz ist mein Liebling, ein gelehrter und geschickter junger Mensch, fleißig und begabt. Ich lasse ihn ab und zu, an meiner Statt, die Catechismusschüler unterrichten, damit er sich in Zeiten darin üben möge, und das kann er schon sehr gut tun. Reinhold nimmt auch brav zu. Er hat einen fähigen Kopf. Jacob weiß noch nicht, was er werden will. Er macht mir die wenigste Freude. Er kam doch gut mit Kleidern versehen von Holland zu Hause. Nun ist er mit sich selbst verlegen. Mein größter Trost dabei ist, dass der Weg nach Holland vorerst nicht aufgenommen wird. Wenn es gut Wetter ist, so reite ich ab und zu einmal aus; doch meist nach Gammelby<sup>34</sup> zu dem Kanzeleiassessor Kellermann, wo Er noch einmal mit uns hingewesen ist, und dann nach dem Edelhofe Lundsgaard<sup>35</sup>. Ich glaube, dass diese Motion viel zu meiner Gesundheit beiträgt, denn vom Gehen und Laufen bin ich kein Freund. Ich kann Gott für guter Gesundheit nicht genug danken. Lebe ich, so werde ich diesen Sommer gewiss einmal nach Oland kommen. Hier haben Sie einen Begriff und Beschreibung von unserm gegenwärtigen Zustand. Die Viehseuche war vorigen Herbst hier in diesem Kirchspiel, wie die Kühe noch ausgingen, traf jedoch nur 2 Wirte, die einige Stücke Jungvieh verloren. Dabei blieb es das Mal. Um Weihnachten kam sie wieder, und zwar in dem südersten Haus dieses Dorfs. Als die Kühe und Kälber anfingen krank zu werden, wurden die kranken gleich totgeschlagen und die gesunden dazu. Der Mann verlor in allem mit groß u[nd] klein 19 Stück, so viel hatte er. Es sind ihm aber 100 rd aus der königl[ichen] Cassa deswegen vergütet worden; und dabei blieb es auch. Itzo ist alles gesund; in unserer Nachbarschaft aber, insonderheit nach dem Südwesten von uns, hat die Seuche heftig gewütet. Was krank wurde, wurde auch totgeschlagen, und die gesunden dazu. Es sind ganze Dörfer ganz ausgeleeret worden. Das Korn ist wohlfeil. Der Roggen kostet die Tonne 4 m 8 ß, Gersten 3 m 12 β, Haber 1 rd, Buchweizen 5 m. Wir haben einen gelinden und angenehmen Winter gehabt. Schnee ist aber nur so wenig gefallen, dass wir nicht auf Schlit-

<sup>27</sup> Öresund.

<sup>28</sup> Gemeint ist Reinhold Ipsens Neffe Lorenz Nomsen (Sohn seiner Schwester Ölgaard Dorte, die mit dem 1763 verunglückten Oländer Schiffer Lorenz Nommensen verheiratet war).

<sup>29</sup> Ipke Paulsen, Bruder von Reinhold Ipsen

<sup>30</sup> Paul Frerksen (1725-1801), Oländer Kapitän und Landesgevollmächtigter. Seine Lebenserinnerungen sind erhalten; s. o. Anm. 3. Vgl. auch Martin Rheinheimer, Nordfriesische Seeleute in der Amsterdamer Handelsfahrt, in: ZSHG 137 (2012), S. 31-77, hier S. 59-66.

<sup>31</sup> Sohn von Reinhold Ipsen. Im Folgenden kommen Nachrichten über seine übrigen Kinder.

<sup>32</sup> Gut im Kirchspiel Ullerup, Sundewitt.

<sup>33</sup> Reinhold Ipsens Tochter Wehn Katrine.

<sup>34</sup> Dorf im Kirchspiel Sörup, Angeln.

<sup>35</sup> Gut im Kirchspiel Ullerup, Sundewitt.

ten haben fahren können. Ich bin ohndem kein großer Freund davon, da man so stille dabei sitzen muss: ohnedem auch 2 Pferde und ein Knecht dabei nötig sind. Ich komme nun auf Sein Küsteramt. Gewiss das war uns eine unvermutete Nachricht. Wir wünschen ihm viel 1.000 Glück und Segen dazu; und Angens auch zu ihrer neuen Würde, Ihnen beiden aber gleichfalls viel Freude an Ihrer jungen Tochter. In der Tat ist der tödliche Hintritt Ihres kleinen Ipke und Vollig Christina mir sehr zu Herzen gegangen; indessen muss dieses Ihr größter Trost sein, dass Sie hoffen können, sie in dem Himmel wieder vorzufinden. Bei dem Tode meines herzlich geliebten kleinen Broders tröstete mich jemand mit den Worten: H[err] Pastor, wir glauben ja eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben; welches mir sehr erwecklich war. Es ist auch wirklich der beste Trost. Was Gottes Wege doch wunderbar sind. Sehet Er nun wohl ein, woher es gekommen ist, dass Er nicht von Flensb[urg] hat zu fahren kommen können. Er glaube wohl nicht, dass ich mir deswegen Mühe gegeben habe, ich habe es aber wirklich und wahrhaftig getan. Auf lange Reisen nach Westindien oder nach der Straße<sup>36</sup> hätte es wohl angehen können, allein das war ja gegen Seine Absicht. Ohnedem werden doch die Seefahrende und Steuerleute nicht so wohl bezahlt als von Holland, und auf kurze Reisen als Copenhagen und dergleichen war nicht anzukommen. Glaube Er nur sicherlich, dass die Schiffer geglaubt haben, und ihre gute Cameraden und Freunde sie dazu angezeiget haben, Ihn nicht mitzunehmen, aus Furcht, Er möchte sie ausstechen und ihren Neffen und Freunden an ihrem Glücke hinderlich sein, denn das begriffen sie wohl, dass Er notwendig einem andern im Weg stehen würde, den sie auch gerne als Steuermann befördern wollten. Ich stellte vor, eine neue neue! Jagt<sup>37</sup> zu bauen, und dass er darin die Hälfte rehden<sup>38</sup> wollte, allein da hieß es, es wären ihrer schon so viele; und sie sahen nur allzu wohl ein, dass er alsdenn ein noch größerer Brotdieb sein würde, als wenn er nur Steuermann wäre. Endlich addressierte ich mich an einen Schiffer namens Matthies Beck, den ich wenigstens für einen braven Mann hielte u[nd] noch halte. Er gab mir die beste Versprechungen von der Welt. Er wollte an mich schreiben. Ich halte ihn für keinen Windmacher, aber dennoch ist bis jetzo nichts gekommen. Gut ist es, dass jetzo auch kein Brief deswegen kommen darf. Wenn also die Schiffer in Flensb[urg] Ihm hin-

derlich sind, dort auf die Fahrt zu kommen, so macht Gott Ihn unterdessen zum Küster auf Oland, und wenn der Herr Vollmächtiger von Oland anfänget, dem Pastoren zu zeigen, was für ein allgewaltiger Mann er sei, so macht der liebe Gott ihn unvermutet zu einem Pastoren in Quern. Die Kirchenfenster auf Oland müssen nach meiner Abreise ungewöhnlich bald angefangen haben verdunkelt zu werden, weil sie sich genötiget gesehen haben, selbige schon seit einigen Jahren abzunehmen und neue an deren Statt machen zu lassen. Zu meiner Zeit kamen sie dem H[errn] Vollmächtiger noch so klar vor, dass er das Fenster hinter der Kanzel für sehr unnötig hielt, und eine Gewissenssache daraus machte, wenn die Gemeine es hätte bezahlen sollen. Allein Leute von seiner Denkungsart missbrauchen ihr Gewissen gemeiniglich gerne zu einem Deckmantel, entweder Ruhm bei den Menschen zu suchen oder die heimliche Bosheit ihres Herzens darunter zu verbergen. Die Leute hier waren lange, lange nicht so gewissenhaft, mir ein schönes großes neues Fenster dicht bei der Kanzel machen zu lassen, weil sie als verständige Menschen wohl einsahen, dass Licht bei der Kanzel eine unentbehrliche und höchstnötige Sache sei. Ich habe also dennoch, wider Paul Frerksens Dank u[nd] Willen, Licht bei meiner Kanzel gekriegt, wenn ich es gleich auf Oland nicht brauche, womit ich sehr wohl zufrieden bin. Er hat auch 14 rd und 2 β von meinem Lohn mit Arrest belegen lassen. Gewiss, eine Heldentat, die nur Paul Frserksen] zu verrichten im Stande war. Glauben Sie aber ja nicht, das ich es um diese 14 rd vergessen habe. Vor all nicht. Indessen ist es mir lieb, das sich der Segen von diesem mir damals ungerechterweise zurückbehaltenem Lohne, wenigstens als die Interesse davon, so sichtbarlich über die Gemeine zu Oland ergossen habe, welches sie sonderlich bald darauf an den eisernen Kühen wohl werden gemerket haben. Dass ich aber währender Zeit keinen Mangel an diesem Gelde musste gehabt haben, ist daraus abnehmlich, dass ich beinahe in 2 ganzen Jahren keinen einzigen Brief deswegen nach meinem Advocaten in Husum geschrieben habe, sonst würde ich anderergestalt wohl besser in ihn gedrungen und ihn erinnert haben, fortzumachen und die Sache zu Ende zu bringen. Mittlerweile ist Oland mir noch immer gut für 14 rd. Doch vor jetzo genug hiervon. Ich komme wieder auf Sein Küsteramt. Gott! Wie verborgen, wie unerforschlich sind doch deine Wege! Wie wunderbarlich ist doch dein Rat! Ja, ja, du leitest uns nach deinem Rat. Wohl allen, die auf dich trauen. Ps. 2, 12. Wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässet. Sprüch. Salom. 16, v. 20. Wenn ich darüber nachdenke, so fallen mir 1.000 Betrachtungen

<sup>36</sup> Straße David = Davis Straße, zwischen Westgrönland und Baffin Island.

<sup>37</sup> Schiffstyp.

<sup>38</sup> erwerben, besitzen.

ein. Siehet Er nun wohl ein, wie gut es war, dass Er nicht Commandeur geworden ist. Wer weiß, wo Er noch Küster werden kann. Er ist noch jung. Schade, dass Er nicht auf der Orgel spielen kann, so könnte Er in der Westermohr<sup>39</sup> Organist geworden sein, da ist neulich ein Dienst vacant, das ist ledig, geworden. Tintjen Christians<sup>40</sup> stammet von priesterlichem Geschlechte ab, und siehe, sie ist Priesterfrau auf Oland geworden. Angens ihre Mutter war Priesterfrau, und wenn Angens gleich keine Priesterfrau ist, so ist sie wenigstens doch Küsterfrau, und gehöret in dieser Absicht doch gewissermaßen mit zur Geistlichkeit; und ist also ihrer seel[igen] Mutter, dem Stande nach, wenigstens so nahe als möglich ist. Nun kann sie doch ihren Mann zu Hause behalten, und er darf doch nun nicht fahren und jetzo vom Hause ab. Vielleicht sind die übrigen schon weg. ehe dieser Brief einmal auf Oland kommt.<sup>41</sup> Aber das Schulhalten ist eine beschwerliche Sache. Doch Lust und Liebe zum Dinge macht alle Arbeit geringe. Die Gewohnheit macht alles erträglich. Vielleicht kann ich Ihm mit einem und andern neuerlich herausgegebenen Buche an die Hand gehen, welches Er wohl gebrauchen kann. Unterdessen wünsche ich Ihm zu Seiner beschwerlichen Schularbeit göttliche Kraft und Stärke. Sie ist fürwahr nötig, denn einen Haufen roher, verzogener, zum Bösen geneigter Kinder zu bearbeiten und gute Pflanzen im Weinberge Gottes daraus zu machen, dazu gehöret ein übermenschliches Vermögen und göttliche Unterstützung. Nun, getrost, mein lieber Sohn. Gott, der ihn zum Schulmeister, denn das ist der wichtigste Teil seines Amts, berufen hat, der wird Ihm auch helfen. Er schenke Ihm Gnade, es mit Lust und Freudigkeit zu tun. Auf Veranlassung des vorigen Sonntags Evangelii, denke ich, morgen, will's Gott, zu predigen über Joh. 6, v. 27, 28, 29. Die Worte sind nicht so leicht zu verstehen, und insonderheit: "Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubet, den er gesandt hat", vielem Missbrauch und falscher Deutung unterworfen. Aber itzt muss ich aufhören. Ich habe wohl 10-mal über diesen Brief geschrieben. Er kann ihn Ölg[aard] D[orthe]<sup>42</sup> u[nd] Reinh[old]<sup>43</sup> wohl lesen lassen, denn es stehet nichts darin, was sie nicht wissen mögen, aber sonst niemand. Lebet wohl, lieben Kinder. Grüßet alle, die in Liebe nach uns fragen. Wir

39 Dorf an der Stör bei Itzehoe.

lassen Euch alle herzlich grüßen. Ich bleibe, ob ich gleich nicht oft schreibe, dennoch Euer getreuer und auch zärtlich liebender Vater

R[einhold] Ipsen den 27. Febr. 1778

#### **Brief 6**

Quern, den 20. Jul[i] 1782

Mein lieber Sohn,

Sein letzter angenehmer Brief vom 29. Jan. ist richtig bei mir eingelaufen. Es ist der beste und vernünftigste Brief, den Er jemals an mich geschrieben hat. Ich danke Ihm für die mitgeteilte Nachricht, dass der liebe Gott Sie mit einem jungen Sohn gesegnet hat und Sie ihn Broder haben nennen lassen. Ich wünsche Ihnen Glück dazu, und dass Sie so viel Freude an ihm erleben mögen als mein lieber seel[iger] Broder mir gemacht hat, und dass er was länger bei ihnen leben möge; doch des Herrn Wille geschehe. Auch sehe ich, dass Er sich in Seinem Schreiben, was die Schrift und Buchstaben und deren Verbindung betrifft, sehr viel verbessert hat, welches mir, da es zu Seinem Amt gehöret, recht lieb ist. Carsten schrieb sehr mittelmäßig, aber Claus Richerts schrieb schön. Reinhold Lorenz<sup>44</sup> hat mir außer der Quittung von Ihm noch 1 m an Geld gegeben, womit dann nun diese Sache auch seine Richtigkeit hat. Ich sähe gerne, dass Angens noch einmal her zu uns käme, allein da sie immer ein Kind zu säugen hat, so lässet sich dieses nicht so gut tun. Briefe habe ich nicht an sie geschrieben und also sind keine verloren gegangen. Da Jacob<sup>45</sup> in den Pfingsttagen bei Ihnen gewesen ist, so wird er Ihnen unsern Zustand ausführlich genug erzählet haben, dass ich also nicht nötig habe, anjetzo viel davon zu schreiben. Wir sind gottlob gesund, außer Reinhold<sup>46</sup>, der einige Tage täglich das Fieber gehabt hat, aber doch heute viel besser zu Mute ist als vorher. Ich hoffe, es werde seinen Abschied genommen haben; sonst sind wir im vorigen Frühjahr alle etwas unpass gewesen, ich und Anna sind am besten durchgekommen. Solange ich hier gewesen bin, habe ich Gott sei Dank keinen einzigen kranken Tag gehabt. Jetzt sind wir stark mit der Heuernte beschäftiget. 14 Fuder haben wir ein. Wir dür-

<sup>40</sup> Anna Cathrina Christians heiratete 1777 den Oländer Pastor Michael Brasch.

<sup>41</sup> Dieser Brief ist vom 27. Februar, und die Seeleute pflegten von den Halligen Ende Februar oder Anfang März nach Amsterdam abzureisen.

<sup>42</sup> Schwester von Reinhold Ipsen auf Oland.

<sup>43</sup> Reinhold Lorentzen, Neffe von Reinhold Ipsen, Sohn von Ölgaard Dorte.

<sup>44</sup> Neffe von Reinhold Ipsen.

<sup>45</sup> Sohn von Reinhold Ipsen.

<sup>46</sup> Sohn von Reinhold Ipsen.

fen hier, welches das beste ist, vor den Fluten nicht bange sein. Hier ist viel Gras gewachsen. Jacob lässet grüßen und sich für alle erwiesene Höflichkeit und Güte freundlichst bedanken.

Den 21. Jul[i] heute ist Reinhold wieder besser in seinem Schick als gestern. Er ist ein recht braver, tugendhafter Jüngling, aus dem mit der Zeit ein nützlicher Mann werden kann. Er hat schon verschiedene Male Reden beim Grabe über verstorbene Kinder gehalten und mir also die Arbeit abgenommen. Er hat einen recht guten Anstand, Stimme und deutlichen Vortrag und ist sehr fleißig: hat viele Lust zu dem Studieren. Lorenz<sup>47</sup> geht es in Kiel auch recht gut; ich habe kürzlich Briefe von ihm gehabt. Zu Ausgang vorigen Monats holete H[err] Pet[er] Ovens aus Friedrichstadt, dessen Sohn bei uns in der Kost und Lehre ist, Mama, Reinhold und seinen Sohn mit seinem Wagen nach Friedrichstadt ab, um eine Lustreise zu machen und sie zu besuchen und brachte sie den 6. dieses auch wieder zurück. Den 8., Montages darauf, schickte der H[err] Lucas Ovens<sup>x</sup> mir unvermutet seinen Wagen vor der Tür mit Bitte, dass ich ihn besuchen möchte. Ich fuhr also am Dienst[ag] dahin, band mein Reitpferd hinter dem Wagen, war 2 Tage in Friedrichst[adt] und ritte am Freit[age] in einem Tage wieder zu Hause. Doch der Ritt war was stark, da es 8 Meilen sind, und ich einer so starken Motion nicht gewohnt bin, sondern, ich weiß nicht, wie es zugeht, ganz eingezogen und dabei doch vergnügt lebe. Mit den Jahren muss einem ja die Lust zu reisen vergehen. Ich führe od[er] ritte gerne einmal nach Oland, allein das Wasser macht die Reise verdrießlich, weil man nicht immer fortkommen kann. In dieser Woche haben wir abscheulich viel mit Hausreinmachen und Kalken zu tun gehabt. Wir haben auch beständig einen Zimmermann gehabt, der in einer Stube einen neuen Boden (Böhn) gemacht hat, das gibt ein unrein Haus. Meine liebe Angens, sei auch meinetwegen, und Ihr beide von uns allen gegrüßet. Grüßet unsere Freunde; küsse Deinen kleinen Broder auch einmal in meinem Namen. Ich bleibe Euer getreuer u[nd] liebreicher Vater

## R[einhold] Ipsen

<sup>x</sup>Lucas u[nd] Pet[er] Ovens sind 2 Brüder. Angens kennet sie wohl. Lucas hat keine Kinder. Pet[er] hat aber nur diesen einzigen Sohn, der die Familie bei Macht halten und fortpflanzen kann, sonst hat er auch noch 3 Töchter.

# Neues zum Gildebuch der St. Osewald-Gilde (Dänschendorf/Fehmarn) von 1665

von Jan Wieske

Im Rundbrief 113 (August 2014) habe ich über eine Schenkung aus dem Nachlass des Heimatforschers Peter Wiepert (1890-1980) an das Stadtarchiv Fehmarn berichtet, die mehrere Quellen-Originale enthielt, darunter das 1665 angelegte Gildebuch der St. Osewald-Gilde zu Dänschendorf. In Bezug auf eben jenes Buch hat sich jüngst eine bedeutende Veränderung ergeben. Inzwischen befindet es sich nicht mehr im Stadtarchiv, sondern wieder in den Händen der Gilde.

Noch im Frühjahr 2013 galt das Buch als verschollen: Es war zusammen mit einem Gildestab nachweislich 1967 von der Gilde dem lokalen Museum bzw. dessen Trägerverein übergeben worden, dort aber nicht mehr auffindbar.¹ Einige Monate später erfolgte dann die Schenkung der Wiepert-Nachfahren an das Stadtarchiv, mit der das Buch wieder auftauchte.² Die Gilde forderte daraufhin von der Stadt Fehmarn dessen Rückgabe. Es folgten Verhandlungen, mit dem Ergebnis, dass die Stadtverwaltung das Buch abgab.³ Die Gilde ist also wieder in den Besitz einer für ihre Geschichte zweifellos bedeutsamen Quelle gelangt, doch steht die Frage, was sie nun damit anfangen will, noch weitgehend ungeklärt im Raum.⁴ Den Berichten über die jüngste Jahresversammlung zufolge scheint man die Verantwortung für die Erhaltung des restaurierungsbedürftigen Buches zu sehen und übernehmen zu wollen.⁵ Auch wurden Möglichkeiten

<sup>47</sup> Sohn von Reinhold Ipsen.

<sup>1</sup> Fehmarnsches Tageblatt, vom 12.2.2013 u. vom 26.4.2013.

<sup>2</sup> Wiepert stand über Jahrzehnte an der Spitze des Museumsvereins und scheint, zumindest in diesem konkreten Fall, nicht sauber zwischen Privat- und Museumsbesitz unterschieden zu haben.

<sup>3</sup> Fehmarnsches Tageblatt, vom 27. 11. 2014, u. Lübecker Nachrichten, Lokalteil Ostholstein, vom 29. 11. 2014.

<sup>4</sup> Fehmarnsches Tageblatt, vom 17. 2. 2015, unter der Überschrift "Was tun mit dem Gildebuch?"

<sup>5</sup> Das Stadtarchiv hat unterdessen drei andere Bücher, die aus dem Wiepert-Nachlass in seinen Bestand übergegangen sind, zu einer aufwändigen Restaurierung gegeben. Es handelt sich um die Dorfbücher von Bannesdorf und Westermarkelsdorf sowie das Schiffstagebuch des Casper Claussen, welche bereits im Rundbrief 113 (August 2014) vorgestellt wurden. Restauriert wird darüber hinaus das bereits seit längerem im Stadtarchiv befindliche, der Forschung bislang unbekannte Dorfbuch von Teschendorf (Laufzeit 1731-1875). Vgl. Lübecker Nachrichten, Lokalteil Ostholstein, vom 23.4.2015 u. vom 17./18.5.2015.

diskutiert, das Gildebuch und damit die eigene Geschichte intensiver zu erforschen. Ob und wie das Buch künftig der Forschung zur Verfügung stehen wird, bleibt abzuwarten.

Da ich das Gildebuch noch während seines kurzen Aufenthalts im Stadtarchiv einsehen konnte, möchte ich bei dieser Gelegenheit auf einige Einträge näher eingehen.

Gleich bei der Neuanlage des Buches am 16. Februar 1665, unmittelbar im Anschluss an die Vorrede, wurde eine 45 Punkte umfassende Beliebung niedergeschrieben. Es handelt sich hierbei um jene Ordnung, deren Inhalt bereits von Peter Wiepert in einem Aufsatz auszugsweise wiedergegeben wurde – ohne dabei allerdings die Provenienz der Quelle zu nennen oder eine genaue Datierung anzugeben. Zu den Abschnitten, die von Wiepert ausgelassen wurden, zählt auch der erste der Ordnung. Er lautet:

"Da mitt nun hinverner in unserm Gilde aller hande hader, Zanckt, Kieff, undt Wieder Will undt Uneinicheitt möge vörhödet, vormidet undt aff geschaffet werden, haben wir Gildemeister mit beleving Consentt undt Jaworten der zusahmen Gilde bröder daß alte Gilde Recht vermuge deß alten Buches nicht wollen verwerffen offte vorschwechen, besondern hiemit und Crafft dises vielmehr helffen stercken Confirmiren undt bestetigen."

Hierin wird Bezug genommen auf den Vorgängerband von 1643, der, wie es zuvor heißt, "veraltet" sei und nun durch das neue Gildebuch ersetzt werden solle.<sup>6</sup> Es stellt sich die Frage, wie die Niederschrift des "alten Gilderechts" anno 1665 von Statten gegangen ist. Handelt es sich um die Abschrift einer Ordnung, die genau so im alten Buch enthalten war? Oder um eine Kompilation der Bestimmungen, die nach wie vor Gültigkeit besaßen, aber vielleicht zu ganz unterschiedlichen Zeitpunkten verabschiedet worden waren?<sup>7</sup> Gewissheit werden wir kaum mehr erlangen, denn das Buch von 1643 ist offenbar unwiederbringlich verloren.<sup>8</sup> Einige Paragraphen, die im hinteren Teil der Ordnung zu

finden sind<sup>9</sup>, scheinen jedoch in der Fastnachtszusammenkunft von 1665 gerade erst beschlossen worden zu sein; denn an anderer Stelle sind sie ebenfalls im Buch verzeichnet, als eigene Beliebung mit der Überschrift: "Anno 1665 dem Söndach Vorfastelaven ist den sämptlichen Gildebrodern ein hellich beliebet wie eß in den fastelaven und mit der Pingstgild soll gehalten werden".

Ich möchte mich an dieser Stelle zunächst auf letztere Beliebung beschränken. Die vollständige Veröffentlichung des 45 Paragraphen umfassenden Gilderechts, bei der auch auf die Lücken in der Behandlung durch Wiepert einzugehen sein wird, muss an anderer Stelle erfolgen.

Die kleinere Beliebung vom Februar 1665 enthält acht Abschnitte oder Paragraphen. Zunächst wird festgelegt, dass der Gildemeister in der Fastnacht nicht verpflichtet ist, ein Essen auszurichten. Sollten aber die Gildebrüder wünschen, "etzlich thonne beer auff zulegen", muss er diesem Wunsch nachkommen. "Würde aber daß Imlande die Gilden ihren fortganck nicht hetten", wäre es dem Gildemeister an Fastnacht erlassen, umsonst Aufwendungen auf sich zu nehmen. Besonders solle er für "feür und licht", also Brennstoffe und Kerzen, entschädigt werden. Die Befürchtung, die fehmarnschen Gilden seien in ihrem "Fortgang" gefährdet, erklärt sich durch wiederkehrende politische Angriffe auf verschiedene Festlichkeiten. Gerade erst, am 29. Januar 1665, hatten Kämmerer und Richter der Landschaft u.a. die gänzliche Abschaffung der Fastnacht- und Johannisgilden beschlossen. Dieser Beschluss wurde am 27. Februar vom Landesherrn bestätigt. Bereits in einer Polizeiordnung für Fehmarn aus dem Jahr 1635 finden sich Beschränkungen für Fastnacht-, Pfingst- und Johannigilden, wobei Johannigilden auch hier schon verboten wurden. 11

Wir haben es hier mit zeitüblichen Luxus-Verordnungen zu tun. 12 Zumindest die festlichen Zusammenkünfte in der Pfingstwoche blieben von all dem

<sup>6</sup> Vgl. Peter Wiepert: Fehmarnsche Vetternschaften, Brüderschaften, Gilden und Vereine,

<sup>2.</sup> Teil. In: Jahrbuch für Heimatkunde Oldenburg/Ostholstein 2 (1958), S. 150.

<sup>7</sup> Als Beispiel für ein solches Kompilationsverfahren seien hier die Statuten der Bürgerkompagnie zu Burg auf Fehmarn von 1494 angeführt, die 1791 anlässlich der Neuanlage eines Gildebuches einer Revision unterzogen wurden. Siehe hierzu Georg Hanssen: Historisch-statistische Darstellung der Insel Fehmarn. Altona 1832, S. 337-343.

<sup>8</sup> Nach Angaben Wieperts ist es 1873 einem Brand im Haus des damaligen Gildemeisters zum Opfer gefallen: Wiepert, Vetternschaften (wie Anm. 6), S. 154.

<sup>9</sup> Es handelt sich um die Paragraphen §§ 37-43. Eine Inhaltsangabe der §§ 37 u. 38 findet sich bei Wiepert, Vetternschaften (wie Anm. 6), S. 153.

<sup>10</sup> Hanssen, Darstellung (wie Anm. 7), S. 310. Ein Grund für das Verbot wird – zumindest bei Hanssen – nicht genannt.

<sup>11</sup> Die Gilden zu Fastnacht und Pfingsten sollten – "damit überall eine gleicheit gemachet" – nicht länger als drei Tage dauern. Karl S. Kramer: Fehmaraner Volksleben im 17. Jahrhundert. Zwei unbekannte Polizeiordnungen als volkskundliche Quellen. Neumünster 1982 (Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins Bd. 10), S. 30.

<sup>12</sup> Vgl. Nils Hansen: Artikel "Gilde". In: Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt / Ortwin Pelc: Schleswig-Holstein Lexikon. 1. Aufl. Neumünster 2000, S. 178.

im Wesentlichen unangetastet. Hieraus mag sich erklären, dass allein vier Abschnitte der Beliebung nichts anderes enthalten als Vorschriften für die hierbei aufzutischenden Speisen: Am Mittwoch erhielten die männlichen Gildemitglieder demnach insgesamt sechs Fleischfass, ein "richt", also ein wie auch immer geartetes Gericht "barger fisch" (Schellfisch), Butter und Brot sowie einen holländischen Käse. Am selben Tag bekamen die Frauen eine Eiersuppe, zwei Fleischfass, ein Gericht Lammfleisch, ein Gericht Eierkäse, dazu Butter und Brot. Am Donnerstag sollten den Männern die sechs Fleischfässer des Vortags ohne jede nachträgliche Verbesserung vorgesetzt werden, dazu wieder ein Gericht Bargerfisch, Butter und Brot, und der holländische Käse. Für die Frauen waren am Donnerstag vorgesehen: eine Eiersuppe, die beiden unveränderten Fleischfass vom Vortag, ein Gericht Bargerfisch ("alse eß für das Mannvolck gespiset wert"), ein Gericht Grütze, ein Gericht Eierkäse, dazu Butter und Brot. Am Ende der Aufzählung heißt es ausdrücklich, dass niemand mehr als das Vorgeschriebene reichen solle.<sup>13</sup> Ein weiteres Essen beim Gildemeister am Sonntag nach Pfingsten sollte künftig entfallen. Schließlich wird verfügt, dass auch "der Jüngste Gildemeister wie von alters hero gebreuchlich", laut dem Gildebuch seinen Eid ab zu legen, "schuldich" sei. Verstöße seien mit einer Tonne Bier zu ahnden.

Ein interessanter Eintrag anderer Art datiert vom Himmelfahrtstag (13. Mai) 1675: Der älteste Gildemeister Jürgen Boye muss sich vor den Gildemitgliedern verantworten, "weilen leider wegen der beschwerlichen Kriges pressuren, er

keine gewißheidt gewust, ob er sich zu dem Gilde haltende, solte schicken, und er deßwegen, gerne bey seinem Lebende (weilen men nicht wißen kann, waß der Liebe Gott unß Menschen dürch den Zeitlichen todt zuschicken kan) und ergerne dar von abzuscheiden sich erkleret". Boye war demnach seinen Verpflichtungen als Gildemeister, zu denen die Ausrichtung von Zusammenkünften gehörte, nicht nachgekommen.

Ob dem Versäumnis tatsächlich Unsicherheit über "Schicklichkeit" zugrunde lag oder Boye zu jener Zeit – aus welchem Grund auch immer – schlicht nicht liquide genug war für die Ausrichtung eines Gildefestes, wird sich heute kaum mehr klären lassen. Die damaligen "Kriegserschwernisse", d. h. wohl vor allem wirtschaftliche Auswirkungen des europäischen Konflikts um die französische Expansionspolitik unter Ludwig XIV., sind speziell für Fehmarn noch nicht weiter untersucht worden. Militärisch ausgefochten wurde der Konflikt jedenfalls andernorts, wenngleich sich die latenten Spannungen zwischen Schleswig-Holstein-Gottorf und Dänemark verschärften.<sup>14</sup>

Wie auch immer: Boye verständigte sich mit der Gilde auf eine Entschädigung in Höhe von 80 Mark lübsch, bar zu zahlen in zwei Raten, die eine fällig am folgenden Pfingstmittwoch (26. Mai), die andere zwei Wochen nach Michaelis (29.9.). Der stellvertretende Gildemeister Martin Lüttke sowie Boyes Sohn Jürgen Jr. traten hierfür als Bürgen ein. Wie weiteren Einträgen zu entnehmen ist, hielt Boye den ersten Termin ein, konnte die zweiten 40 Mark im Herbst jedoch nicht aufbringen. Die Gilde gewährte ihm im Mai 1676 unter Zinsen ein Jahr Aufschub, ließ sich aber ein Pfändungsrecht einräumen: "so vor willkühren wir Unß nochmahlen so woll principal alß Bürgen Eines für alle Und alle für Eine, daß wir vor ernante 40 m. diesen erst kommenden Herbest 14 dage Nach Michael nebenst rente mit bahremgelde an der Gilde bezahlen wollen; vor willkühren Unß Nochmahlen, so ferne einige Mangell auff angesetzede Zeith mit der bahren Zahlung vörspüeret wörde, so sollen die Gildemeister Macht haben laut Gildegerechticheit mit Unß zu vorfahren, und so viel behr zu Straffe zeichnen, biß daß höchste Gilderecht gescherpet, Und alß denne gestrackt auß

<sup>13</sup> Mit Bezug auf eine andere fehmarnsche Gilde ist die Ansicht vertreten worden, die genaue Vorschrift der Fest-Speisen sei erfolgt, "damit niemand von den Brüdern aus Sparsamkeit oder Geiz seine Gäste benachteiligen konnte". Reineke: Mitteilungen über die Brüderschaft der Bürger-Kompagnie in Burg a. F.. In: Die Heimat 11 (1901), S. 106. Inhaltsangabe der betreffenden Statuten bei Hanssen, Darstellung (wie Anm. 7), S. 341. Reinekes Interpretation greift m. E. zu kurz; denn umgekehrt wird es im Interesse der Gilde gelegen haben, dass sich unter den Mitgliedern kein Wettkampf um das verschwenderischste Gildemahl entspann (gerade in Zeiten, in denen die Bekämpfung vermeintlich überflüssigen Luxus' der Obrigkeit ein stetes Anliegen war). Ein Nachtrag zur kurzen Fest-Beliebung von 1665, den die Osewald-Gilde 1681 verabschiedete, sagt genau dies ganz deutlich: "Undt weilen den wegen Eyer Kehs so am Mitte wochen, Undt Donners Dach den Pingsten, keine gewißheit, Und da durch im avermuth gebrauchet worden, daß selbige Jährlich vörhöget worden, so ist heute Dato von die semptlichen Bröder beliebet worden, daß Ein Jeder Gildemeister nicht höger alß Jeder dach so woll am Mittewochen alß am Donnersdage Zehn Eyer Kehse vor, die frauwen auff zu dragen schuldich , undt nicht höger bey foriger straffe [...]."

<sup>14</sup> Ulrich Lange: Konflikte und Kriege im 17. Jahrhundert. In: Ders. (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zu Gegenwart. 1. Aufl. Neumünster 1996, S. 248f., Hermann Kellenbenz: Die Herzogtümer vom Kopenhagener Frieden bis zur Wiedervereinigung Schleswigs 1660-1713. In: Gottfried Ernst Hoffmann / Klauspeter Reumann / Hermann Kellenbenz: Die Herzogtümer von der Landesteilung 1544 bis zur Wiedervereinigung Schleswigs 1721. Neumünster 1986 (Geschichte Schleswig-Holsteins Bd. 5), S. 217.

unseren geredesten und besten bewech und unbewechlichen güeter ohne einige Gerichtliche erleübniß vörmüeg unserm gilderecht, alß vör iedern pfennig zwe zu nehmen befüeget sein, daß selbige vörkauffen und ihre bezahlunge an Capital, rent, und uncostung dar vor zu nehmen befüeget zu sein, wogegen wir so woll principal alß bürgen den geringste nicht wollen zu reden oder sprechende haben. Auch soll unß hir nine nicht schützen kein eintzige Richter [...]."<sup>15</sup>

Auch im Herbst 1676 kam es nicht zur versprochenen Zahlung. Die Gilde scheint jedoch weiter auf eine Pfändung verzichtet zu haben. Erst im Herbst 1682 zahlte der Bürge Martin Lüttke die zweiten 40 Mark plus Zinsen und "1 ferendeil behr Uncosten", insgesamt 60 Mark und 6 Schillinge.

In der Fastnacht-Zusammenkunft vom 16. Februar 1697 vereinbarten die Gildemeister und -brüder, dass die Essen am Pfingst-Mittwoch und -Donnerstag wegen des herrschenden Krieges bis auf Weiteres abgeschafft sein sollten – "Und wen Frieden Zeit ist daß der gilde soll Jahrlicheß fordt gehen". Für das ausgefallene Essen sollte der jährlich neu zu wählende Gildemeister jeden Herbst 30 Mark an die Gilde zahlen. Für die spätere Wiederaufnahme der "Speisen" wurde schon gleich festgelegt, dass "die brüder den Wahl haben etzlich guhte fründe wen friedenß Zeit ist nach der gielde zu bietten iedoch daß sie verlieb nehmen sollen wie die Brüder genießen und bleibet daß gielde büch in seinen würden und gerechticheit wie von älterß herro geweßen ist". Den Eintrag unterzeichneten 15 männliche Gildebrüder.

Wie im Mai 1675 fanden im Februar 1697 weder auf Fehmarn noch in Schleswig-Holstein offene Kriegshandlungen statt. Allerdings hatte sich der langwierige kalte Krieg zwischen dem Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorf und dem dänischen König abermals merklich zugespitzt.<sup>16</sup>

Eine weitere Übereinkunft ("ein neu Contrack") vom 5. März 1764 bezieht sich vor allem auf neue Regeln bei Begräbnissen von Gildemitgliedern. Wer die Totenfolge versäumt, muss dafür vier Schillinge zahlen. Ein bestellter Träger, der seiner Bestellung nicht nachkommt, zahlt eine Mark. Zur Pflicht der Träger gehört es, den Toten im betreffenden Dorf auf den Wagen und im Kirchdorf

Petersdorf abzuladen. Versäumnisse beim Auf- und Abladen kosten jeweils 2 Schillinge Brüche. Lebt das zum Tragen bestellte Mitglied in einem anderen Dorf als der oder die Verstorbene, ist es nur zum Abtragen in Dänschendorf verpflichtet. Für den Fall, dass ein "junger" Gildebruder bzw. dessen Frauen stürbe, ehe sie "Gilde gehalten" haben, wird festgelegt, dass der hinterbliebene Ehepartner vier Mark an die Gilde zu entrichten hat. Einem derart verwitweten Gildebruder werden, wenn er schließlich Gilde hält, die für die Totenfolge der Frau gezahlten 4 Mark verrechnet.

Diese Regeln unterschreiben im Ganzen 20 Gildebrüder, wobei nach "Die alten" und "Die neuen" unterschieden wird.<sup>17</sup>

Die vorgestellten Stichproben gewähren einige neue Einblicke in die Geschichte der west-fehmarnschen Osewald-Gilde. Zu diesen zählt weniger die Organisation der jährlichen Mahlzeiten in Verantwortung durch einen turnusmäßig neu bestimmten Gildemeister. Dies entspricht vielmehr einem gängigen und weit verbreiteten Muster.

Unbekannt für die Osewald-Gilde war dagegen die Unterscheidung zwischen alten und neuen Gildebrüdern, wie sie sich spätestens im 18. Jahrhundert ganz klar zeigt und vielleicht auch schon früher in der Erwähnung eines "jüngsten Gildemeisters" 1665 bzw. eines "ältesten Gildemeisters" 1675. Ob es sich hierbei um einen eigenen Zusammenschluss junger Leute unter dem Dach der Osewald-Gilde handelt<sup>18</sup> oder eine Unterscheidung anderer Art, müssen weitere Forschungen erst noch klären.

Dass sich der Kreis der Gildemitglieder auch schon vor Jahrhunderten nicht nur auf Einwohner Dänschendorfs beschränkte, bestätigt sich offenbar im Auftritt des säumigen Gildemeisters Jürgen Boye und seines Bürgen Martin Lüttke im Jahre 1675, die wahrscheinlich in Sulsdorf bzw. Petersdorf ansässig waren.<sup>19</sup>

<sup>15</sup> Zur rechtlichen Autonomie der Gilden vgl. Konrad Köstlin: Gilden in Schleswig-Holstein. Die Bestimmung des Standes durch "Kultur". Göttingen 1976, S. 83f. Angesichts der auffälligen Herausstellung der rechtlichen Autonomie im zitierten Eintrag stellt sich allerdings die Frage, ob dieser nicht frühere Rechtstreitigkeiten vor Gericht zugrunde lagen, sie im Fall der Osewald-Gilde zu jener Zeit also Angriffen von außen ausgesetzt war.

<sup>16</sup> Kellenbenz, Herzogtümer (wie Anm. 14), S. 232f.

<sup>17</sup> Leider lässt der Aufbau der Unterschriften nicht ganz klar erkennen, wer zu welcher Kategorie gehörte. Nach meiner Interpretation unterzeichneten 6 "Alte" und 14 "Neue".

<sup>18</sup> Vgl. Nils Hansen: Zur kulturellen Bedeutung der Gilden in Schleswig-Holstein in der frühen Neuzeit. In: Marion Bejschowetz-Iserhoht / Reimer Witt / Heyo Wulf (Hrsg.): Gilden in Schleswig-Holstein. Vorträge zur Ausstellung im Landesarchiv Schleswig-Holstein. Schleswig 2000 (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs, Nr. 69), S. 65f.

<sup>19</sup> Karlheinz Volkart: Mannzahlregister der Landschaft Fehmarn von 1661 und Einquartierungsliste der Stadt Burg auf Fehmarn von 166. In: Familienkundliches Jahrbuch Schleswig-Holstein 28 (1989), S. 14 u. 16. – Die Dänschendorfer Liste (ebd. S. 17f.) weist keine entsprechenden Namensträger auf.

Auch die Regeln zum Totentragen von 1764 berücksichtigen ausdrücklich den Umstand, dass Gildemitglieder in verschiedenen Dörfern wohnen konnten. Im Gegensatz deutet bislang nichts darauf hin, dass sich die Gilde über die Grenzen des Kirchspiels hinaus erstreckt hätte. Eine weitere prosopographische Untersuchung der Mitglieder dürfte hier Klarheit bringen, auch in der Frage ihrer sozialen Zusammensetzung.

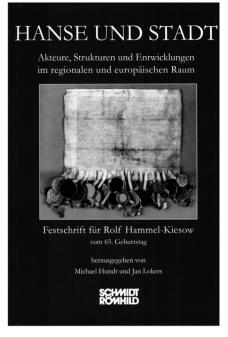
Mit Blick auf die ältere Forschung, die auch in Gildeordnungen zuweilen "Weistümer" mit germanischen Wurzeln gesehen hat, ist ferner herauszustellen, dass für die Gilde – bei allem Traditionsbewusstsein – einmal gefasste Beliebungen nicht unantastbar waren, sondern in Teilen immer wieder neu verfasst und den Umständen angepasst werden konnten. Hier zeigt sich, wie wichtig es ist, bei der historischen Erforschung von Gilden nicht nur umfangreichere Beliebungen, Willküren und Gildeordnungen in den Blick zu nehmen, sondern vorhandene Gildebücher als Ganzes zu analysieren.

Ein anderer Bereich schließlich, den es weiter zu untersuchen gilt, scheinen mir die Einflüsse von Kriegen, Krisen oder zumindest Krisenstimmungen auf das Gildeleben zu sein.<sup>20</sup>

Obgleich also Gilden zu einem der meistbearbeiteten Forschungsfelder im Lande zählen,<sup>21</sup> bedeutet dies nicht, dass sie aus wirtschafts- und sozialhistorischer Sicht bereits erschöpfend untersucht wären.<sup>22</sup> Zumindest für den ländlichen Bereich und die frühe Neuzeit lassen sich offenbar noch vielfältige neue Erkenntnisse gewinnen.

Hanse und Stadt. Akteure, Strukturen und Entwicklungen im regionalen und europäischen Raum. Festschrift für ROLF HAMMEL-KIESOW zum 65. Geburtstag, hrsg. von MICHAEL HUNDT und JAN LOKERS (Einzelveröffentlichung des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde), Lübeck: Schmidt-Römhild, 2014 (XVIII/ 610 Seiten). [Nachtrag zu Rundbrief Nr. 113, S. 21f.]

Bei der vorliegenden Veröffentlichung handelt es sich um die bereits in Rundbrief Nr. 113, S. 22, erwähnte, umfangreiche Festschrift für das langjährige AK-Mitglied Rolf Hammel-Kiesow, der 2014 seinen 65. Geburtstag feierte. An dieser Stelle sei noch einmal auf die unter den Schlagworten "Hanse", "Stadt" und "Akteure" in drei Abschnitte gegliederten Beiträge dieser sehr lesenswerten und sorgfältig lektorierten Veröffentlichung verwiesen:



A. Hanse: Oliver Auge, Hansegeschichte als Regionalgeschichte? Zur Diskussion um ein gar nicht so neues Forschungsdesign (S. 3ff.). - Carsten Jahnke, Die Hanse am Beginn des 15. Jahrhunderts. Versuch einer Beschreibung (S. 15ff.). - Volker Henn, Die kleinen westfälischen "Hansestädte unter Soest". Eine Bestandsaufnahme (S. 29ff.). - Detlev Ellmers, Kogge und Holk als Schiffe der Hanse (S. 53ff.). - Roman Czaja, Städtische Läufer und Briefboten im Ostseeraum im Spätmittelalter (S. 69ff.). - Thomas Riis, Noch einmal das Artlenburg-Privileg – ein Werk Heinrichs des Löwen oder des Domherrn Marold? (S. 79ff.). - Joachim Deeters, Beschwernisse durch Krieg und Natur. Die Anreise der Kölner zum Hansetag 1628 (S. 85ff.). - Geir Atle Ersland, Das Handelsgericht des Hansekontors in Bergen (S. 89ff.). - Paul Richards, King's Lynn and the Hanseatic League (S. 103ff.). - Stuart Jenks, Geldfäl-

<sup>20</sup> Ein Aspekt, den z.B. Jörg Rathjen in seiner Untersuchung zu den Gilden der Stadt Schleswig während der Frühen Neuzeit berücksichtigt. Jörg Rathjen: Schleswiger Gilden in der frühen Neuzeit. In: Bejschowetz-Iserhoht / Witt / Wulf (Hrsg.), Gilden in Schleswig-Holstein (wie Anm. 18), S. 97 u. S. 99f.

<sup>21</sup> Dies zeigt ein Blick auf die allein seit 1987 in der Landesbibliographie verzeichnete Literatur (Recherche unter http://www.shlb.de/abacus-cgi/shbib.pl mit dem Suchwort "Gilde\*").

<sup>22</sup> Éine übergreifende Darstellung der schleswig-holsteinischen Gilden aus sozial- und wirtschaftshistorischer Perspektive liegt bislang nicht vor. Das mittlerweile fast 40 Jahre alte Werk des Volkskundlers Konrad Köstlin (wie Anm. 15) hat zweifellos große Verdienste in der Überwindung der älteren, auf "germanische Weistümer" fixierten Forschung und liefert eine Vielzahl wertvoller Anregungen. Für Historiker kann aber damit nicht das letzte Wort zum Thema gesprochen sein. Beispielsweise wäre eine größere Differenzierung der Gilden nach Art, Zeit und Region wünschenswert. Viele von Köstlins Aussagen verdienen es, als Anregungen aufgenommen zu werden, bedürfen andererseits jedoch auch der Überprüfung.

schung in England, 1351-1503 (S. 113ff.). - Rainer Postel, Cum ira et studio. Zur Hansegeschichte des Johann Angelius Werdenhagen (S. 135ff.). - Norbert Angermann, Der Beitrag deutschbaltischer Historiker zur Hanseforschung (S. 151ff.). - Hans-Dieter Loose, Historische Erkenntnis und politisches Weltbild im Widerstreit. Gefährdung hamburgischer Geschichtslegenden 1908 durch eine Studie des Historikers Hans Nirrnheim (1865-1945) (S. 167ff.). - Matthias Puhle, Die Hanse in historischen Ausstellungen (S. 177ff.).

B. Stadt: Manfred Gläser, Das Königreich Dänemark und die Königin der Hanse. Eine fast tausendjährige Beziehung nach archäologischen und historischen Quellen (S. 189ff.). - Hans-Jürgen Vogtherr, Die lübisch-schwedischen Verhandlungen in Kalmar 1541 - Protokoll eines Scheiterns (S. 207ff.). - Alfred Falk, Die Sünden der Pfaffen. Bildpolemik des 16. Jahrhunderts auf einem rheinischen Steinzeugkrug in Lübeck (S. 217ff.). - Antiekathrin Graßmann, Kaisertreue wider Willen? Lübeck und die Laienherrenpfründe des Johannis-Jungfrauenklosters (S. 225ff.). - Michael Hundt, "Lübische patricii" in der Frühen Neuzeit? Zur Sozialgeschichte des Lübecker Rats zwischen Bürgerrezeß und Verfassung (1669-1848) (S. 235ff.). - Michael Scheftel, Kornspeicher in Lübeck (S. 251ff.). - Günter Meyer, Zur Geschichte des Gießhauses auf der Lastadie (S. 269ff.). - Meike Kruse, Wohnreform und Gangsanierung in Lübeck 1866-71: Vereinsstraße und Behrens Hof (S. 279ff.). - Jan Lokers, Selige Jubelfeiern? Lübeck gedenkt seiner Stadtgründung. Hansestädtische Erinnerungskultur im 19. und 20. Jahrhundert (S. 295ff.). - Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, Die Immobilienmärkte von Lübeck und Hamburg 1455-1599 (S. 313ff.). - Jürgen Sarnowsky, Frömmigkeit und Kirche im spätmittelalterlichen Hamburg (S. 323ff.). - Adolf E. Hofmeister, Das Bremer Kaufmannsakzise-Rechnungsbuch von 1617 (S. 337ff.). - Nils Jörn, Hansische Tradition vs. frühmoderner Staat? Das Interesse am Lübischen Recht in Wismar (S. 355ff.). - Rudolf Holbach, "Der erste Zettel kriegt einen silbernen Becher von 10 Gulden". Zum Verhältnis von Fest, Feiern, Spiel und materieller Kultur in späten mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten (S. 367ff.).

C. Akteure: **Wilhelm Koppe** (†) & **Gert Koppe**, Die "van Plone" genannten Lübecker des 14. Jahrhunderts (S. 385ff.). - **Doris Mührenberg**, Hinrich Paternostermaker – Versuch einer archäologischen Annäherung (S. 399ff.). - **Stephan Selzer**, Eine fürstliche Konsumentin und ihre Lübecker Einkäufe 1433/1434 (S. 411ff.). - **Klaus Krüger**, Was gilt ein Ehrenwort? Zu einem Fall erfolgreicher Konfliktregelung im spätmittelalterlichen Lübeck (S. 433ff.). - **Iwan A. Iwa-**

nov, Von Moskau nach Lübeck und zurück. Russische Sprachschüler auf den Spuren der Hanse (S. 447ff.). - Ortwin Pelc, Lübecker Kommissionshandel um 1700. Die Handelsgeschäfte zwischen Peter Tesdorpf und dem Magdeburger Kaufmann Valentin Haeseler (S. 471ff.). - Peter Sahlmann, Friedrich Bernhard Werner und die großen Ansichten Lübecks des 18. Jahrhunderts (S. 485ff.). -Hartmut Freytag & Hildegard Vogeler, Ein Hohes Lied auf das Neue Venedig im Norden Europas, den Kultur-, Verkehrs- und Wirtschaftsraum an der Nord- und Ostsee. Über den dänischen Humanisten Hinrich Glad, alias Cimbricus Erasmus Michaelius (Michaelis) Laetus, und sein Epos De re nautica libri IIII (1573) (S. 495ff.). - Dagmar Böcker & Heidelore Böcker, Repräsentation im Repräsentationsraum. Gesetzte Medien im Hause eines Stralsunder Bürgermeisters aus dem 16. Jahrhundert (S. 509ff.). - Harm von Seggern, Ein kleiner Junge vom Land in der großen Stadt. Peter Hansen aus Hajstrup bei Tondern über sein Bordellerlebnis in Amsterdam (1644) (S. 533ff.). - Jens Röhrkasten, Erzbischof Thomas Becket von Canterbury und der entstehende englische Staat (S. 545ff.). - Gerhard Fouquet, Mobile Haushalte – jüdische Familien in Horb und Rottenburg (1392 bis 1454) (S. 561ff.). - Magnus Russel, Ein Ansbacher in nordafrikanischer Sklaverei und sein Freikauf mit Hilfe Hamburgs. Ein mikrohistorischer Blick auf die Hamburger Seefahrt im 18. Jahrhundert (S. 577ff.).

Darüber hinaus enthält der Band eine biographische Skizze des Jubilars, die eine Würdigung von dessen wissenschaftlichem Schaffen während der letzten Jahrzehnte umfasst (S. XIII-XVI) und eine Bibliographie der Schriften von Rolf Hammel-Kiesow (S. 593ff.) sowie ein Abkürzungsverzeichnis (S. 607f.) und ein Verzeichnis der Autoren (S. 609f.).

Detlev Kraack

Christoph Flucke (Hrsg.): Die litterae annuae. Die Jahresberichte der Gesellschaft Jesu aus Altona und Hamburg (1598-1781). 1. Halbband: 17. Jahrhundert, 2. Halbband: 18. Jahrhundert. Ausgehoben, kollationiert und übersetzt von Christoph Flucke. Mit einem Vorwort versehen und redigiert von Martin J. Schröter (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 123 I/II), Münster (Aschendorff-Verlag) 2015 (1300 S.; Preis: 49,-Euro).

Wir sind es gewohnt, die neuzeitliche Geschichte des nordelbischen Raumes einschließlich Hamburgs als die eines protestantischen Territorialzusammenhan-

CHRISTOPH FLUCKE (HRSG.)

## Die litterae annuae

DIE JAHRESBERICHTE DER GESELLSCHAFT JESU AUS ALTONA UND HAMBURG (1598–1781)

ERSTER HALBBAND: 17. JAHRHUNDERT

QUELLEN UND FORSCHUNGEN ZUR GESCHICHTE SCHLESWIG-HOLSTEINS | 123



ges zu lesen. Dass dies jedoch die vormoderne Wirklichkeit keineswegs vollständig beschreibt und dass wir in diesem Zusammenhang vor allem vielen Darstellungen dieser Wirklichkeit immanenten Wertungen gegenüber skeptisch sein sollten, wird aus einer von dem Hamburger Latinisten Christoph Flucke herausgegebenen Ouellenedition zu den katholischen Lebenswelten im vormodernen Hamburg nur allzu deutlich. Bei dem stattlichen Doppelband, der in der Reihe der Quellen und Forschungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte erschienen ist, handelt es sich um die synoptisch im lateinischen Original und in deutscher Übersetzung abgedruckten, reich kommentierten und durch Register erschlossenen Jahresberichte der Hamburger Jesuiten. Diese waren seit 1598/1604, das

heißt kaum drei Generationen nach Einführung der Reformation in Hamburg, und von da an bis ins ausgehende 18. Jahrhundert in der Elbmetropole aktiv und unterstützten die katholische Sache nach Kräften. Die Angehörigen der von Ignatius von Loyola (1491-1556) im Rahmen der Gegenreformation ins Leben gerufenen, dem Papst zu besonderem Gehorsam verpflichteten Societas Jesu hatten hier eine Niederlassung begründet und waren im Auftrag der katholischen Kirche auf den unterschiedlichsten Gebieten tätig: von der Seelsorge über die Organisation von Gemeindeleben und Gottesdiensten in der Kirche von St. Joseph an der Großen Freiheit bis hin zur schulischen Unterweisung des Nachwuchses und zu Reisen, die man ins nähere und weitere Umfeld der Metropole Hamburg unternahm. All dies ist von den Jesuiten selbst schriftlich festgehalten worden. Diese Dokumentationen sind in Form von "Jahresberichten" (litterae annuae) überliefert und dienten zunächst einmal der ordensinternen Kommunikation und der Selbstvergewisserung. Sie vermitteln gerade deshalb einen sehr konkreten Eindruck von der Tätigkeit und von den Nöten und Herausforderungen, mit denen sich die katholischen Geistlichen und ihre Gemeinde im protestantischen Norden konfrontiert sahen. Darüber hinaus erfährt man – sozusagen en passant – manch weiteres Interessante über die Verhältnisse in Hamburg und

Umgebung, etwa über die städtischen Unruhen und die damit einhergehenden Verfassungsreformen zu Beginn des 18. Jahrhunderts, und dies aus einer ganz eigenen Beobachterperspektive. Außerdem ist in den Annuae von Wunderberichten, vom Beistand der Heiligen und der Heilung vermeintlich unheilbar Kranker sowie von glücklichen Geburten und Konfessionswechseln zum katholischen Bekenntnis ebenso die Rede wie von der beispielhaften Lebensführung mancher Jesuitenpatres. Flutkatastrophen und Belagerungen sowie politischen Krisen und gesellschaftlichen Anfeindungen durch die protestantische Mehrheitsbevölkerung wird überdies breiter Raum gegeben, die ohne Gottes Hilfe schwerlich vorstellbare Rettung aus Not und Bedrängnis immer wieder herausgestrichen. – In der Summe entsteht so ein lebendiges Panorama der Verhältnisse im vormodernen Hamburg aus einer ungewohnten Perspektive. Dass sich der Herausgeber bei der Erstellung der vorliegenden Edition, nicht auf eine zentrale Überlieferung stützen konnte, sondern seine Materialgrundlage aus verschiedenen Provenienzen bei zum Teil fragmentierter oder auch nur kopialer Überlieferung mühsam zusammenführen musste, lässt erahnen, welche Steine auf dem Weg zur Erstellung des Manuskripts aus dem Weg zu räumen waren. – Für die nicht allzu entfernte Zukunft sind entsprechende Ouelleneditionen der Jahresberichte aus den Niederlassungen der Jesuiten in Glückstadt, Friedrichstadt und Lübeck geplant, auf die man bereits jetzt gespannt sein darf.

Detlev Kraack

Stephan Selzer & Benjamin Weidemann (Hrsg.): Hamburger Lebenswelten im Spätmittelalter. Untersuchungen an gedruckten und ungedruckten Quellen (Contributiones, 2), Münster 2014 (205 S.; sw Abb.; ISBN 978-3-95645-338-0; Preis 18,90 Euro).

Der vorliegende Sammelband, der den zweiten Band einer von Stephan Selzer (Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, Helmut-Schmidt-Universität Hamburg) neu begründeten Reihe darstellt, umfasst fünf wissenschaftliche Beiträge, die sehr quellennah zentrale Gegenstände der Wirtschafts-, Sozial- und Alltagsgeschichte Hamburgs im Spätmittelalter beleuchten. Konkret geht es um mittelalterliche Hospitals-, Bruderschafts- und Kämmereirechnungen, um die aus den Testamenten zweier Hamburger Kaufmannswitwen aufscheinenden Lebenszusammenhänge und um die repräsentativen Stiftungen Hamburger Patrizier in den großen Gotteshäusern der Stadt. In Anknüpfung an aktuelle Fragestellungen der Spätmittelalterforschung, u. a.



zum Umgang mit der seriellen Überlieferung der Zeit, werden an ausgewählten Hamburger Ouellenzeugnissen aus diesem Bereich Tiefenbohrungen vorgenommen und deren Ergebnisse wiederum an den übergeordneten Forschungskontext rückgebunden. Da die Verf. in ihren Beiträgen in der Form von Werkstattberichten zwar Einblicke in ihre Forschungen gewähren, aber von den ausgewerteten Quellenzeugnissen in der Regel nur Teile im Volltext wiedergeben, machen sie zwar exemplarisch deutlich, welches Erkenntnispotential sich hier bietet, zeigen aber darüber hinaus durchaus auch Perspektiven für die weitere Beschäftigung mit den Gegenständen auf. Hier bieten sich den an entsprechenden Proiekten des Arbeitskreises für Wirtschafts- und

Sozialgeschichte Mitwirkenden (etwa "Geld und Kredit", "Essen und Trinken", Projekte zur spätmittelalterlichen Kirche und zum vorreformatorischen Klerus, nicht zuletzt aber auch "Stadt und Adel") vielfache Anregungen für die eigene Arbeit, weshalb der Band auch ausdrücklich zur Lektüre empfohlen sei.

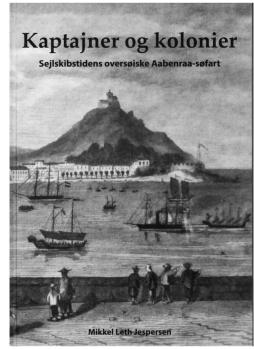
Ganz konkret umfasst der Sammelband, der eine beeindruckende Visitenkarte der im Umkreis Stephan Selzers an der Helmut-Schmidt-Universität betriebenen Forschungen zur Geschichte des Spätmittelalters darstellt, folgende Beiträge: **Stephan Selzer**, Verbraucherpreise und Verbrauchsgewohnheiten im spätmittelalterlichen Hamburg. Die Rechnungen des Huses Sunte Elizabeth von 1495 bis 1503, S. 11-83 (mit einer Edition der Jahresrechnung 1495/96, S. 69-83). - **Christian Ashauer**, Das Rechnungsbuch der "Hamburger Bruderschaft" in Amsterdam, S. 85-102. - **Sarah Bongermino**, "Unde is id, dat ik dar graven werde". Das soziale Lebensumfeld zweier Hamburgerinnen in ihren Testamenten, S. 103-145. - **Hanno Braunschweig**, Mobilität für Hamburg: Boten und Läufer in den Kämmereirechnungen 1461-1499, S. 147-171. - **Alexander Klaus**, Repräsentation und Herrscherlegitimation im 15. Jahrhundert. Ratsherrliche Stiftungen in Hamburg, S. 173-197.

Während jeder Einzelbeitrag ein eigenes Quellen- und Literaturverzeichnis und eine Zusammenfassung der Ergebnisse umfasst, ist der sehr lesenswerte Band insgesamt durch ein Personen- und Ortsregister (S. 199-205) erschlossen.

Detley Kraack

Mikkel Leth Jespersen: Kapitajner og kolonier. Sejlskibstidens oversøiske Aabenraa-søfart (1820-1890) ["Kapitäne und Kolonien. Apenrades Übersee-Schifffahrt im Zeitalter der Segelschiffe"]. Udgivet af Historisk Samfund for Sønderjylland og Museum Sønderjylland (Skrifter udgivet af Historisk Samfund for Sønderjylland, Nr. 109). Aabenraa 2014 (320 S., zahlr. farbige Abb.; ISBN 978-87-7406-126-7).

Nach den schweren Zeiten während der Napoleonischen Kriege kam die von Apenrade und der umliegenden Landschaft, insbesondere der sich nördlich erstreckenden Halbinsel, dem Kirchspiel Loit (Løjt sogn), ausgehende Segelschifffahrt nach Übersee ab den 1820er Jahren wieder in Gang und erlebte im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts eine Hoch-



zeit, bevor dann vor allem die auf Dampfschiffe setzenden Reederei Jepsen ein neues Zeitalter einläutete, man aber in Apenrade ansonsten einsehen musste, dass man mit den Segelschiffen auf das falsche Pferd gesetzt und im Grunde den Anbruch des Dampfzeitalters verschlafen hatte.

Unabhängig davon fuhren die meist auf den Werften vor Ort gebauten Segelschiffe mit in der Regel lokaler Besatzung von der Hafenstadt an der langgestreckten Bucht im nördlichen Schleswig aus während der hier in den Blick genommenen Zeit der Jahre 1820 bis 1890 in aller Herren Länder: nicht nur ins Mittelmeer, sondern auch und vor allem über den Atlantik nach Südamerika, und zwar sowohl an dessen Ostküste (Brasilienhandel mit Kaffee, Zucker und anderen tropischen Produkten) als auch an dessen Westküste (Guano aus Chile). Darüber hinaus ging es über den Atlantik auch in Richtung Süden und Osten: ans Kap der Guten Hoffnung und um selbiges herum nach Asien, insbesondere nach China. Diese regionalen Schwerpunkte haben sich sinnvollerweise in der Gliederung des Werkes niedergeschlagen. Und nicht von ungefähr schmückt

den äußeren Einband des Buches eine Hafenszene aus der portugiesischen Kolonie Macao, wobei, wer hier genau hinsieht, durchaus auch schon die Vorboten des Dampfzeitalters entdeckt.

Auf der Basis einer ebenso reichen wie inhaltlich beeindruckenden Quellenüberlieferung an Schiffslisten und anderen Zeugnissen der maritimen Verwaltung entsprungenen seriellen Materials, aber unter anderem eben auch von Lebensberichten, Briefen und anderen individuelle Lebensschicksale spiegelnden Zeugnissen zeichnet Mikkel Leth Jespersen, Mitarbeiter im Schifffahrtsmuseum zu Apenrade, der in den letzten Jahren schon verschiedentlich bemerkenswerte Veröffentlichungen zu ganz unterschiedlichen Themenfeldern vorgelegt hat, ein umfassendes Bild seines Gegenstandes, das Häfen, die Alltäglichkeiten des Handels, Konjunkturen und Schiffsrouten ebenso umfasst wie den Blick auf Kapitäne und Mannschaften, auf die Familienangehörigen von Seefahrenden, auf Landsleute zu Hause und in der Ferne und auf deren jeweiligen Lebenszusammenhänge.

Wieder einmal hat der Historisk Samfund for Sønderjylland ein sehr eindrucksvolles Buch herausgegeben, das sich gut liest, an dem jeder Wirtschafts- und Sozialhistoriker seine Freude haben wird und das überdies auch mit qualitätsvollen Abbildungen ausgestattet ist.

Detlev Kraack

Uwe Danker, Volksgemeinschaft und Lebensraum: Die Neulandhalle als historischer Lernort (Beiträge zur Zeit- und Regionalgeschichte, 3), Neumünster 2014 (160 S., Preis: 18,- Euro).

Sicher mehr aus mentalitätsgeschichtlicher Perspektive denn aus einem dezidiert (land)wirtschaftsgeschichtlichen Blickwinkel heraus steht die Neulandgewinnung während der NS-Zeit immer wieder im Fokus der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dieser Epoche. Die aktive Propagierung eines neuen "deutschen Bauerntums", der als "Reichsnährstand" integraler Bestandteil der "Volksgemeinschaft" sein sollte, die Anlage eines 1935 eingeweihten Musterkooges in Süderdithmarschen und die damit verbundene Antizipation der Gewinnung "neuen Lebensraumes" von Seiten der NS-Propaganda sind dabei nur einige der Schlagworte, die sich im Zusammenhang mit der Errichtung der Neulandhalle im "Adolf-Hitler-Koog" (heute Dieksanderkoog) erforschen und ganz

konkret erfahrbar machen lassen. All dies gilt es zu bedenken, wenn man sich über die zukünftige Nutzung dieses "Täterortes", der sich als Kult- und Versammlungsraum im Zentrum der Kooggemeinschaft erhebt und damit gleichsam über ihr thront, Gedanken macht.

Die Immobilie Neulandhalle, die in den letzten Jahrzehnten von den Kirchenkreisen Süder- und Norderdithmarschen als Jugendfreizeitstätte genutzt wurde, musste 2011 aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen werden. Um den drohenden Abriss des Gebäudes abzuwenden, sucht man händeringend nach einem sinnvollen Nutzungskonzept und nach einem Käufer bzw. nach neuer Trägerschaft. Hier sollte natürlich einerseits dem zu befürchtenden Missbrauch



des Ortes als NS-Kultstätte ein Riegel vorgeschoben werden. Andererseits könnte – was eine sinnvolle Nutzung angeht – gerade die bis heute beeindruckende exponierte Lage innerhalb der 1935 neu geschaffenen Kooglandschaft dazu genutzt werden, die erwähnten Charakterzüge der NS-Propaganda und der hier Architektur gewordenen NS-Ideologie für Menschen unserer Tage fassbar zu machen. Von daher bietet es sich an, die Neulandhalle zu einem ungemein authentischen Lernort der ganz besonderen Art auszugestalten. Dafür liefert Uwe Danker ausgehend von der "Biographie des Ortes" belastbare geschichtsdidaktische Konzepte. Jetzt ist die (Landes)Politik gefragt, mit diesen Konzepten umzugehen und ihrer Verantwortung für einen sinnvollen Umgang mit dem schweren Erbe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gerecht zu werden. Vor dem Hintergrund der Verkehrsferne des Ortes und des in diesem Jahr ergangenen negativen Bescheides, was die finanzielle Förderung auf Bundesebene angeht, braucht es dazu Mut und Initiative.

Detley Kraack



Gesine Krüger, Aline Steinbrecher und Clemens Wischermann (Hrsg.), Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History, Stuttgart 2014 (307 S.).

Tiere als Teil der Geschichte zu betrachten, ist keine neue Idee. Insbesondere seit dem Erstarken wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Forschungen in den 1970er Jahren geraten Tiere zunehmend in den Fokus der Geschichtswissenschaft: als landwirtschaftliche Wertanlage, als wichtiger Bestandteil menschlicher Ernährung oder als Überträger von Seuchen, um nur einige Beispiele zu nennen. Der 2014 erschienene Band *Tiere und Geschichte* möchte jedoch den Tieren in der Geschichte auf andere Weise begegnen und

erstrebt einen Paradigmenwechsel hin zu einer Geschichtsschreibung, der es weniger um das pejorativ verstandene "Tierische", sondern eher um das positiv gedeutete "Tierliche" in der Geschichte nichtmenschlicher Lebewesen geht (vgl. S. 11-12): Tiere sollen als Subjekte ernstgenommen werden mit dem Ziel, die Geschichtswissenschaft zu einem festen Teil der interdisziplinären *Human-Animal-Studies* zu machen und zugleich die "Anschlussfähigkeit" der *Animate History* an weitere historiographische Subdisziplinen unter Beweis zu stellen (S. 26). Wie eine entsprechende Geschichtsschreibung aussehen könnte, das möchten die HerausgeberInnen und AutorInnen des Bandes anhand von theoretischen Annäherungen und empirischen Beispielen zeigen.

Den thematischen Schwerpunktsetzungen des Bandes liegt eine plausible systematische Konzeption zugrunde; der Aufbau erinnert etwas an ein Handbuch, in dem einzelne Subdisziplinen der Geschichtswissenschaft in ihrem Verhältnis zu den *Human-Animal-Studies* dargestellt werden. Auf die einleitenden Bemerkungen der HerausgeberInnen folgen insgesamt elf Beiträge, in denen gleichsam das gesamte Tableau gegenwärtig "angesagter" geschichtswissenschaftlicher Themen abgearbeitet wird: Es geht um Bilder (Mark Hengerer), Gefühle (Pascal Eitler), Geschlecht (Carola Sachse), Gesellschaft (Clemens Wischermann), Imperium (Gesine Krüger), Medien (Stefan Zahlmann), Politik (Mieke Roscher), Rasse (Boris Barth), Raum (Aline Steinbrecher), Wirtschaft (Heinrich Lang) und Wissenschaft (Mitchell G. Ash). Dabei ist es bemerkens-

wert, dass für nahezu jedes Thema eine ausgewiesene Expertin/ein ausgewiesener Experte gefunden werden konnte. Es erstaunt daher auch kaum, dass sich nahezu alle Beiträge durch ein sehr hohes Reflexionsniveau auszeichnen.

Von grundlegender Bedeutung für den Band ist die Prämisse, dass Tiere durch ihr Handeln vergangene Ereignisse und Entwicklungen mit beeinflusst haben. Mit einem theoretischen Rückgriff auf Bruno Latour und andere Vertreter der Akteur-Netzwerk-Theorie soll die scheinbar klar definierte Grenze zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Subjekten aufgelöst werden. Zwar handelten Tiere nicht wie Menschen, aber sie hätten durchaus eigene Interessen und beeinflussten, indem sie diese verfolgten, auch menschliche Handlungsräume. Insofern sei es anzustreben, Beziehungen zwischen Menschen und Tieren ausgehend von einer "Aufmerksamkeitssymmetrie" (S. 14) zu analysieren. Rekurrierende Momente in den einzelnen Beiträgen sind die Spannung zwischen einer "Emotionalisierung" der Mensch-Tier-Beziehung (Tierrechtsbewegung, companion animals etc.) bei gleichzeitiger Entfremdung durch die industrielle Tierproduktion (vgl. etwa die Beiträge von Eitler und Wischermann) sowie die Feststellung, dass die asymmetrische Machtverteilung zwischen Menschen und Tieren deutliche Parallelen zu anderen hierarchisch strukturierten Beziehungsgefügen aufweist (vgl. etwa die Beiträge von Sachse und Krüger).

Insgesamt bietet der Band überaus spannende Einblicke in aktuelle geschichtswissenschaftliche Diskussionen, die weit über den engeren Bereich der Tiergeschichtsschreibung hinausgehen. Die einzelnen Beiträge führen die Leserinnen und Leser nicht nur an zentrale Forschungsdebatten heran, sondern zeigen auch, welche neuen Perspektiven auf etablierte Forschungsgegenstände in der Geschichtswissenschaft eine Animate History bieten kann. Für einige Historikerinnen und Historiker wird der Band gleichwohl eine Herausforderung sein. Wie die HerausgeberInnen in ihrer Einleitung andeuten, konnte der Ansatz einer "tierlichen" Geschichtsschreibung selbst unter den beteiligten Autorinnen und Autoren keine einhellige Zustimmung hervorrufen (S. 12). Die Forderung, Tieren als handlungsfähigen Subjekten mit einer "Aufmerksamkeitssymmetrie" zu begegnen, wird auch in den spezialisierten Subdisziplinen der Geschichtswissenschaft vermutlich nicht von allen Forschenden bejaht werden. Und sicherlich wäre ein solcher Ansatz, wenn er universell gemeint ist und über Fragestellungen, Erkenntnisinteressen und ForscherInnenpersönlichkeiten stehen soll, auch keineswegs plausibel. Dass aber eine Auseinandersetzung mit den in diesem Band skizzierten theoretischen und inhaltlichen Ansätzen nicht

nur sehr spannend sein kann und die persönlichen Forschungsperspektiven zu erweitern in der Lage ist, das können die vorliegenden Beiträge in beeindruckender Weise zeigen. Dieses Buch ist daher auch keinesfalls nur denjenigen zu empfehlen, die ein besonderes Interesse an der Mensch-Tier-Beziehung in Geschichte und Gegenwart haben, sondern allen, die sich für gegenwärtige Forschungsdiskussionen und innovative Ansätze in der Geschichtswissenschaft insgesamt interessieren.

Ole Fischer

# E-Mail-Adresssen der an der Erstellung des vorliegenden Rundbriefes Beteiligten

Peter Denker-Carstensen, Rostock – pe.dece@t-online.de Ole Fischer, Hamburg – ole.fischer@posteo.de Detlev Kraack, Plön – detlev.kraack@gmx.de Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, Rostock († 30. August 2015) Martin Rheinheimer, Odense/DK – mrh@sdu.dk Jan Wieske, Hannover – jan.wieske@web.de

### Abbildungsvorlagen

Die Photographien im Bericht über die Exkursion/Mitgliederversammlung in Ratzeburg (5. September 2015) stammen von Martin Rheinheimer, Odense/DK.

### Hinweis der Redaktion

Dem Rundbrief Nr. 116, dessen Erscheinen zum Jahreswechsel 2015/16 geplant ist, wird ein gedrucktes Adressverzeichnis der AK-Mitglieder beigelegt werden. Wir möchten darum bitten, dass Adressänderungen und Aktualisierungen zu den Forschungsinteressen möglichst umgehend an unseren Sekretär Ole Fischer (ole.fischer@posteo.de) gemeldet werden.

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30. November 2015, 23.59 Uhr

### Redaktionsadresse:

Prof. Dr. Detlev Kraack Seestr. 1 D-24306 Plön Tel. 04522/508391

E-Mail: detlev.kraack@gmx.de

64 Rundbrief 115

